

Gorzekały und Oszczywilki einst und jetzt

Die verschwindenden und die nicht mehr vorhandenen Dörfer der Gemeinde Orzysz: Gorzekały und Oszczywilki -einst und jetzt

Die Ausstellung im Militärmuseum des Orzysz Gebietes vom 01.10.2017-31.10.2017

"European Agricultural Fund for Rural Development: Europe investing in rural areas"











INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Gorzekały	6
Ein dorf wird der vergangenheit entrissen	9
Das forsthaus in Gorzekały	12
Die kirche in Gorzekały	19
Neue apostel in Gorzekały	21
Die stiftung kulturübungsplatz in Gorzekały	24
Die natur in Gorzekały	27
Friedhöfe in Gorzekały	28
Oszczywilki	31
Die nicht mehr vorhandenen dörfer und siedlungen in den aktuellen grenzen der gemeinde Orzysz: Osczy-wilken, Adam Rajkiewicz	31
Wolfsheide-Ulrich Czichy	38
Die familie Wyszyński	45
Gottesgericht oder unglückselige zufälle	46
Die umgebung	48
Danksagungen	51

VORWORT

Zwei kleine Dörfer in der Gemeinde Orzysz, Gorzekały und Oszczywilki, verbindet seit Jahrhunderten eine gemeinsame Geschichte. Ein Dorf existiert seit langem nicht mehr und das zweite kann man als ein verschwindendes Dorf anerkennen, obwohl man in diesem Jahr zum 475-sten Male seine Gründung jährt.

Dank dem glücklichen Zufall als auch der Freundlichkeit und dem hervorragenden Gedächtnis der ehemaligen Bewohner, ist es mir gelungen, zu den Dokumenten zu gelangen, aus denen wir erkunden können, wie diese Dörfer und ihre Bewohner früher aussahen und womit sich die dort und eigentlich hier lebende Bevölkerung beschäftigte.

Ich beabsichtigte in der Ausstellung sowohl die Geschichte als auch die Gegenwart der nächsten Umgebung zu zeigen und zwar mit dem Kontext und mit der Kulturlandschaft. Das sind vor allem die Archivfotos, die mir Karin Matray und Ulrich Czichy überlassen und mit ihnen zusammen auch ihre Erinnerungen und Familiengeschichten und die mich berechtigt haben über diese zu verfügen.

Auf den ersten Blick scheinen die Dörfer Gorzekallen und Osczywilken touristisch wenig attraktiv zu sein, an der Nebenstraße gelegen und vergessen. Übrigens lagen diese zwei Dörfer nie auf einer befahrenen Straße. Es war hier nie einen fruchtbaren Boden, außer den Fragmenten in der Umgebung des Dorfes Osczywilken, die vor nicht hundert Jahren an das militärische Übungsgelände angegliedert wurden. Es waren hier die Waldbestände, die benutzt wurden und wie es heute der Fall ist führte man dort die normale Forstwirtschaft. Dank

diesem, funktionierte 30 Jahre lang das Sägewerk. Es waren hier die Wiesen auf denen das Vieh weidete, es waren die Seen in denen man fischte. Es war auch ein Truppenübungsplatz, der seine Fläche vergröβerte und endlich auch die Felder und das Dorf verschlang.

Die Umgebung, obwohl es nicht so aussieht, war früher dicht besiedelt. Im Jahre 1925 die Einwohnerzahl von Osczywilken (zusammen mit dem Bezirk Schlagakrug 'das heutige (Bemowo Piskie) betrug 625 (80 Gebäude nur in Osczywilken) und die Fläche des Dorfes samt den umliegenden Feldern 518 ha(1930).

In Gorzekallen gab es um die Jahreswende 1938/1939, 36 Wohnhäuser. Die Einwohnerzahl belief sich damals auf 176 (gezählt zusammen mit der Siedlung des Forstamtes Grądówka und den Siedlungen an dem See Kempnio) und die Fläche von Ackerland betrug 270 ha.

Das Dorf Gorzekallen umfasste auch die Förstereien Wolfsnest, Wolfsheide, Kosseln und Seehof als auch die Schule, die sich zwischen Gorzekallen und Bemowo Piskie befand. Das Dorf gehörte zur Pfarrei Klaussen, zum Postamt in Orzysz, zum Bezirk Lyck (Ełk). Das benachbarte Dorf gehörte zum Verwaltungsbezirk Pisz. Die Bezirksgrenze verlief entlang des damals schon bestehenden Asphaltweges von Bemowo Piskie nach Wierzbiny.

Prinzipiell ist die Ausstellung in zwei Teile geteilt-ein Teil prä-

sentieren wir vom 30.09.2017 im Militärmuseum des Orzysz Gebietes, der zweite Teil ist als Außenausstellung auf dem umzäunten Grundstück Nr. 23 in Gorzekallen von Anfang Mai bis Ende Juli nächstes Jahres 2018 geplant. Nach der Beendigung des Projektes sollte es möglich sein, die beiden Ausstellungen an anderen Orten sowohl im draußen als auch im Innenraum zu präsentieren. Unabhängig davon, ob wir es wollen oder nicht, kommt die Geschichte zu uns. Die ehemaligen Bewohner dieser Ortschaften anvertrauen uns ihre Geschichten, die Geschichten ihrer Häuser und ihrer Familien. Uns , die jetzigen Bewohner der ehemals deutschen Gebie-

ten verbindet mit ihren ehemaligen Bewohner, der Ort ebenso die Geschichte der Kriegs und -Nachkriegs-fluchten und Umsiedlungen. Indem wir die Geschichte deren, die hier wohnten in Erinnerung behalten, werden wir zugleich unsere eigene Geschichte schreiben und wir hoffen, dass unsere Kinder diese Geschichte hören wollen, aber wenn sie sich entscheiden diese Gegend zu verlassen und eine neue Bleibe zu finden, wird das nur ihre eigene Entscheidung sein und nicht eine historische Notwendigkeit.

Es geht hier keinesfalls um die Verherrlichung der Vergangenheit oder um das Mitleid mit den Ruinen. Es geht vielmehr um das Bewusstsein des Kulturkontextes der Gegend, einer kleinen eigenen Heimat. Je mehr wir selber über die Geschichte der Ortschaft wissen, in dem wir ansässig sind, desto leichter ist es, uns einzubürgern und für gemeinsames Gut zu wirken. Den Ort für unseres Eigentum zu erkennen, bedeutet, ihn zu schätzen und seine Geschichte zu pflegen. Mehr noch wenn unser Ort auf den Gebieten liegt, wo es keine Einheimischen gibt und wo alle, Ankömmlinge sind.

Jeder Mensch braucht seine Wurzeln. Das ist sein natürliches Bedürfnis. Deshalb hören wir die Erzählungen der ehemaligen Bewohner der masurischen Dörfer und ob wir es wollen oder nicht, gehören wir zum nächsten Kapitel von ihnen.

Ich lade Sie zum Spaziergang ein.

Die Realisierung des Projektes war möglich Dank dem Zuschuss der lokalen Aktionsgruppe Masurisches Meer-das allgemeine Ziel der 3. lokalen Entwicklungsstrategie: "Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des Gebietes als eines Ortes für Erholung, zum Wohnen und zum Betreiben eines Gewerbes", das spezifische Ziel 3.2. Anregung der wirtschaftlichen , sozialen und kulturellen Aktivitäten der Einwohner "das Vorhaben 3.2.3" Die Förderung der Erhaltung und Verbreitung von der lokalen, geschichtlichen und kulturellen Erbe von Masuren z.B. durch die Bildung von den thematischen Dörfern , die Wiederherstellung der verloren gegangenen Berufe , die Organisation von den Werbeveranstaltungen , Durchführung von den lokalen und regionalen Edukation, Sport-und Freizeitaktivitäten.



Dwie niewielkie wsie w gminie Orzysz, Gorzekały i Oszczywilki, przez kilkaset lat złączone były wspólną historią. Obecnie jednej z nich od dawna już nie ma, a drugą można uznać za wieś zanikającą, choć w tym roku mija 475 lat od jej założenia. Dzięki szczęśliwemu zbiegowi okoliczności oraz życzliwości i doskonałej pamięci byłych mieszkańców udało się dotrzeć do materiałów, z których możemy się dowiedzieć, jak te wsie wyglądały w przeszłości, jak wyglądali i czym zajmowali się żyjący tam, a właściwie tu, ludzie.

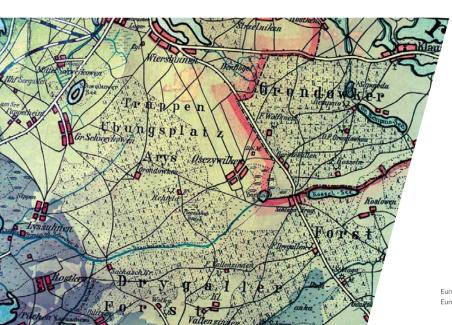
Two villages in the Orzysz commune, Gorzekaly and Oszczywilki, had a common history through the ages. One of them vanished longtime ago, and the second one is disregarded as vanishing, although this year it's **475 years** since it was found. Thanks to the coincidence and long-lasting memory of the former inhabitants, we can see how these villages looked like.

Na pierwszy rzut oka Gorzekały i Oszczywilki wydają się mało atrakcyjne turystycznie, położone na uboczu i zapomniane. Nigdy zresztą nie leżały na ruchliwych szlakach. Nigdy nie było tu urodzajnej ziemi, poza fragmentami w okolicach wsi Oszczywilki, włączonymi niecałe sto lat temu w obszar poligonu. Był natomiast las, z którego zasobów korzystano, prowadząc, tak jak dzieje się to obecnie, normalną gospodarkę leśną. Były łąki, na których pasły się zwierzęta, były jeziora, w których łowiono ryby. Był też poligon, który zwiększał swoją powierzchnię, pochłaniając pola i wioskę.

At the first sight Gorzekaly and Oszczywilki are not a tourist attraction. Neither of them lies along a busy road. There were no fertile lands, besides the fields taken by the military area hundred years ago. There were forest, meadows and the lakes

Okolica, choć dziś na to nie wygląda, była kiedyś gęsto zaludniona. W roku 1925 liczba mieszkańców Oszczywilków (razem z obrębem Schlagakrug, dzisiejszym Bemowem Piskim) wynosiła 625 osób (80 budynków w samych Oszczywilkach), a powierzchnia wsi wraz z okolicznymi polami 518 hektarów (1930). Oszczywilki należały administracyjnie do okręgu piskiego. Granica okręgów biegła wzdłuż istniejącej już wtedy drogi asfaltowej z Bemowa Piskiego do Wierzbin.

The area, now almost deserted, had its inhabitants. In 1925 there were 625 people of Oszczywilki (along with Bemowo Piskie) in 80 houses. The area of the village along with its fields counted for 518 hectares (1930)





W Gorzekałach w roku 1938/39 znajdowało się 36 domów. Mieszkańców było wówczas 176 (liczonych razem z osadą nadleśnictwem Grądówka oraz osadami nad jeziorem Kępno), a powierzchnia pól wynosiła 270 hektarów. Gorzekały obejmowały również leśniczówki Wolfsnest (dziś leśnictwo Grądówka), Wolfsheide (dziś leśnictwo Wilczy Las), Kosseln i Seehof, a także szkołę znajdującą się pomiędzy Gorzekałami a Bemowem Piskim. Wieś należała do parafii w Klusach, poczty w Orzyszu, okręgu Ełk.

In 1938/39 in Gorzekaly were 36 house buildings with 176 people (along with Forest District Grądówka and families living near the Kępno Lake). The fields' area was 270 hectares.

Czy tego chcemy czy nie, historia przychodzi do nas. Byli mieszkańcy tych miejsc powierzają nam swoje historie, historie swoich domów i swoich rodzin. Nas, obecnych mieszkańców poniemieckich wsi, łączy z byłymi ich mieszkańcami miejsce oraz historia wojennych oraz powojennych ucieczek i przesiedleń. Pamiętając o historii tych, którzy mieszkali tu przed nami, piszemy swoją historię, mając nadzieję, że nasze dzieci będą chciały tej opowieści wysłuchać, a jeżeli zdecydują się wyjechać i uznać za swoje inne miejsce, będzie to wyłącznie ich wolny wybór, a nie dziejowa konjeczność.

Nevertheless we care or not, the history knocks on our door. The former inhabitants of these areas have their stories. We, who live in post-German villages now, make part of them. So we should remember about the past of these places and live our own history. And we hope, that if our children would ever decide to leave and feel at their own in other place, they will make a free choice – not a must, forced by wars and shifting borders.

Im więcej sami wiemy o historii miejsca, w którym mieszkamy, tym łatwiej jest nam się zakorzenić i działać dla dobra wspólnego. Uznać to miejsce za własne oznacza szanować je razem z jego przeszłością. Tym bardziej, gdy nasza miejscowość leży na terenach, gdzie prawie wszyscy są przyjezdni. Potrzeba korzeni to naturalna potrzeba każdego człowieka. Dlatego słuchamy opowieści byłych mieszkańców mazurskich wiosek, opowieści, których czy chcemy czy nie, jesteśmy kolejnym rozdziałem.

The more we know about a history of the homes we live in, the easier we grow roots. To acknowledge a place for one's own means to respect its history. Especially, when our village is in the area where almost all of people are newcomers. The need of roots is a natural need of a human being. It makes a reason why we listen to the stories of former inhabitants of Mazurian villages. We write the next chapter, either we want it or not.

Realizacja projektu była możliwa dzięki grantowi LGD Mazurskie Morze – cel ogólny 3 Lokalnej Strategii Rozwoju: "Poprawa konkurencyjności obszaru jako miejsca wypoczynku, prowadzenia działalności gospodarczej i zamieszkania", cel szczegółowy 3.2: "Pobudzenie aktywności gospodarczej, społecznej i kulturalnej mieszkańców", przedsięwzięcie 3.2.3: "Promowanie zachowania i upowszechniania dziedzictwa lokalnego, np. poprzez tworzenie wiosek tematycznych, odtwarzanie ginących zawodów, organizację wydarzeń promocyjnych, edukacyjnych, sportowo-rekreacyjnych regionalnych i lokalnych".

Koncepcja wystawy i teksty [Idea and text]: Miłosława Jung-Mieluch Projekt graficzny [Graphic design]: Karina Marczak-Skirko Mapa [map]: Muzeum Wojska, Wojskowości i Ziemi Orzyskiej w Orzyszu.







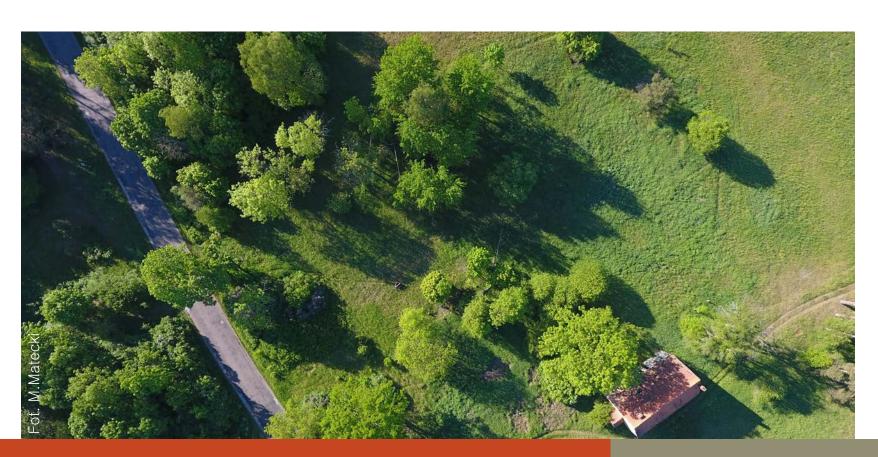


Europejski Fundusz Rolny na rzecz Rozwoju Obszarów Wiejskich: Europa inwestująca w obszary wiejskie Das Dorf Gorzekallen wurde im Jahre 1542 also vor 475 Jahren von den Brüdern Michael, Adam und Maciej Gorzekała auf Grundlage des Magdeburger Rechts gegründet. In diesem Jahr verkaufte ihnen der Komtur von Rhein, Georg von Diebes sechs Huben Land zum sogenannten Magdeburgischen Recht. Die Brüder erhielten auch die Genehmigung zur Einrichtung eines Gasthauses, das in der Volkszählung vom 1564 noch existierte. Die freie Fischerei die bis in das

XX. Jahrhundert wichtiger Ernährungszweig der Dorfbevölkerung -fand bereits bei der Gründung seinen Niederschlag.

Sechs Hufenland ist ca. 99 ha-so groß war damals das Dorf Gorzekallen. Die Hube ist ein landwirtschaftlicher Bereich, welcher mit einem Pflug bestellt werden kann und demnach der Arbeitskraft einer Familie entspricht und diese ernähren kann.

Die Einwohnerzahl wuchs allmählich. Mit Datum vom 1818 lebten hier 37, im Jahre 1883–109, im 1933–156 und im 1939 –176 Personen. Zur Zeit befinden sich in Gorzekallen fünf Wohnhäuser (darunter drei Forsthäuser der staatlichen Wäl-



der), ein unbewohntes Haus und eine Kirche eingetragen ins Denkmalregister der Gemeinde als auch zwei auch mit dieser Evidenz erfassten. Dorffriedhöfe.

Die reichsten Landwirte in Gorzekallen waren nach den Statistiken aus dem Jahre 1932, Hans Hoffmann, der 30 ha Land besaß und Emil Rostejus, Inhaber von 98 ha.

Die Gräber von den beiden Landwirte befinden sich immer noch auf dem Dorffriedhof, das man im Walde finden kann. Im Jahre 1938 die Nutzfläche des Dorfes betrug 270 ha.

Zunächst hieß das Dorf "Gorsikallen", später dann "Gorzekallen" und im Jahre 1938 wurde es in "Gortzen" umbenannt. Per 01. September 1939 war dieser Name als amtlicher Dorfname geführt. Am 01.10.1948 wurde per Verordnung, der deutsche Name Gorzen in die polnische Ortsbezeichnung Gorzekaly umgewandelt.

Das Gorzekallen gehörte (bis ins Jahr 1945)zum Landkreis Lyck im Regierungsbezirk Allenstein . Die evangelische Kirchgemeinde für das Dorf befand sich zuerst in Orzysz und dann (sei t den 70-er Jahren des XVI Jh. in Klusy). Um 1896 entstand hier die Gemeinschaft (Gemeinde) (Neuapostolische Gemeinde) und um 1903 wurde hier die Neuapostolische Kirche gebaut.

Vor dem II. Weltkrieg und in seinem Verlauf wurde auf dem Ackerland des Dorfes das Vieh gezüchtet für die Bedürfnisse der Armee-vor allem Schafe.

Nach dem Kriege wurden die weiten Teile der ehemaligen bebauten Fläche durch polnische Militär übernommen und zum Truppenübungsplatz Orzysz eingegliedert.

Im Dorf wurde militärische Bewirtschaftung gegründet für dessen Bedienung nur die zwei Häuser übriggelassen wurden, die bis heute stehen. Die restlichen Gebäude wurden abgerissen. Ein Teil des Landes wurde von den polnischen Staatsforsten erworben und bewaldet.

Von den Berichten der ehemaligen Bewohner wissen wir. dass noch in den 60-er Jahren des XX Jh. etwa 60 Gebäude des Dorfes erhalten waren, darunter ein Laden und eine Molkerei.

Nach der Auflösung der militärischen Bewirtschaftung wurde das Land, das nicht zu den Staatsforsten gehörte und kein Teil des militärischen Übungsplatzes war, verkauft.

Eine mit dem Dorf verbundene Einzelheit, findet man in der Enzyklopädie von Ermland und Masuren: "Im Winter 1954 weilte in Gorzekallen, Jarosław Iwaszkiewicz. Er bewohnte das von Wiesław Kepliński eingerichtete Zimmer. Dieser war ein Schüler von Jarosław Iwaszkiewicz und seiner Frau Anna, und leistete damals seine Wehrdienst in Bemowo Piskie. Während seiner Aufenthalt in Gorzekallen arbeitete lwaszkiewicz u.a. an seinen Werken "Chopin" und "Aus den Erinnerungen" Iwaszkiewicz beschrieb das Dorf Gorzekallen wie folgt: "Das Schönste hier ist die wunderbare Stille. So komplett, völlig wie in den hohen Bergen. Manchmal auf dem Weg vor dem Haus fährt ein Auto aber danach ist es noch leiser. Allermeisten auf den Feldern und im Wald-das ist der perfekte Ort."

(http://encyklopedia.warmia.mazury.pl/index.php/Gorzekały)

ieś Gorzekały założona została w roku 1542, czyli 475 lat temu, gdy bracia Adam, Michał i Maciej Gorzikalla z Zalesia kupili od komtura ryńskiego sześć łanów ziemi (ok. 90 dzisiejszych hektarów) na prawie magdeburskim za sumę 124 marek pruskich. Jeden łan ziemi to obszar, który mógł być zaorany jednym pługiem przez jedna rodzine i mógł te rodzine wyżywić. Wieś korzystała z przywileju wolnego rybactwa.

W roku 1564 była już tu karczma, Liczba mieszkańców stopniowo rosła, W 1818 roku było ich 37, w 1883 - 109, w 1933 - 156. a w 1939 - 176. Obecnie w Gorzekałach znajduje się pięć domów mieszkalnych (w tym trzy leśniczówki Lasów Państwowych), jeden dom niezamieszkały oraz kościół wpisany do gminnej ewidencji zabytków, a także dwa cmentarze, również w tej ewidencji wymienione. Początkowo wieś nosiła nazwę Gorsikallen, potem Gorzekallen, a w 1938 została przemianowana na Gortzen, która to nazwa stała sie oficialna 1 września 1939 roku. Od 1 października 1947 nazwa wsi to Gorzekały.

he village of Gorzekaly was found in 1542. This year it's its 475th anniversary. Brothers Adam, Michal and Maciej Gorzikalla bought 6 fields of land from the commander of Districtus Rheinensis (Ryn District). These 6 fields were about 90 hectares. 1 field was a measure of land that could be ploughed by one family and one plough and would give enough food for a family to survive. The village was granted a permission of free fishery.

In 1564 there was an existing inn. The number of inhabitants gradually grew. In 1818 there were 37 people, in 1883 – 109, in 1933 - 156, and in 1939 - 176. Now in Gorzekaly there are 5 house buildings (incl. 3 forester's houses), one uninhabited house and a church building. Firstly the village was named Gorsikallen, then Gorzekallen, and in 1938 Gortzen, the name that became official on September 1st 1939. Since 1947 the name is Gorzekały.

Fot, M. Matecki





MIESZKAŃCY WSI GORZEKAŁY Stan na rok 1939

- 1 Werner, Kirsch
- 2 Zymny
- 3 Pawelzik
- 4 Rosteius
- 5 Pogorzelski
- 6 nn [unkn.]
- 7 Kościół Nowoapostolski
- [New Apostolic Church]
- 8 Reisehauer H

- 9 Reisehauer F.
- 10 Administracja wojskowa [military post]
- 11 Fahrun
- 12 Kulinna, Müller, F.
- 13 Salamon Poczta [post office]
- 14 Kulinna, E
- 15 Kullick
- 16 Posegga

- 17 Kayka / Niechotz
- 18 Reisenauer 19 Kulinna C

Leśnictwo Gradówka

- 20 Schlimm, Rosteius -
- sklep kolonialny / gospoda
- [grocery shop / inn]
- 21 Sbrzesny
- 22 Segadlo
- 23 Völker

- 24 Reisenauer
- 25 Brügemann 26 Worobyow
- 27 Administracia woiskowa
- [military post]
- 28 Pedak
- 29 Lindenau
- 30 Jedamzik
- 31 Sablodnie

32 Bindernagel

WIEŚ

- 33 stacja trafo (transformator)
- [the transformer]
- 34 Potepski kuźnia (smithy)
- 35 Friedhof
- 36 Neumann W -
- leśniczówka Wolfsnest
- [forester's house Wolfsnest]





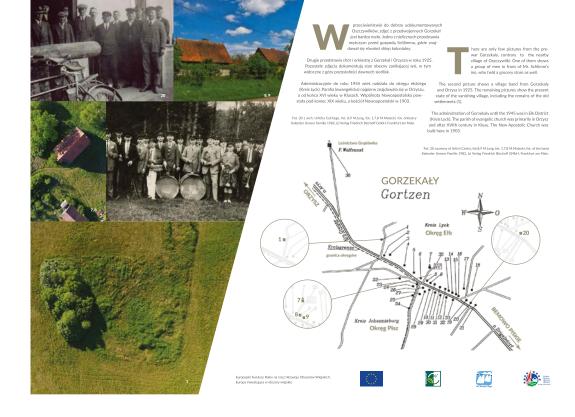
Europeiski Fundusz Rolny na rzecz Rozwoju Obszarów Wiejskich: Europa inwestująca w obszary wiejskie

EIN DORF WIRD DER VERGANGEN-HEIT ENTRISSEN

ECKHARD FAHRUN

Unten die Fragmente von Erinnerungen von Eckhard Fahrun, einem Nachkommen der Bewohner von Gorzekallen, aus dem Besuch mit seiner Mutter aus dem Jahre 1973.

"Aber dann! 1973 - ich war bereits 28 Jahre, konnten alle Hindernisse für eine Fahrt "in die alte Heimat" übersprungen werden und im Oktober dieses Jahre ging es per Bahn und Bus nach Gortzen. Die Fahrt von Wismar nach Arys dauerte nahezu 23 Stunden. Starten möchte ich meine Schilderung mit unserer Ankunft auf dem Bahnhof in Arys, etwa morgens gegen zehn Uhr. Meine Mutter, die bis in das hohe Alter ein nahezu fotografisches Gedächtnis hatte, rief sofort: "hier hat sich bis auf die Beschilderung, und damit hatte sie auch den Farbanstrich vom Bahnhofsgebäude gemeint, nichts verändert. Mit einem Taxi. das meine Mutter dank ihrer masurischen Sprachkenntnisse orderte, fuhren wir nach Gortzen. Aber nicht ohne den Taxifahrer zu bitten uns am späten Nachmittag wieder abzuholen. Am Dorfeingang stiegen wir aus. Ich kann mich gut an die innere Aufgewühltheit und Sprachlosigkeit meiner Mutter erinnern, als wir das Kirchengebäude betraten. Das Eingangstor war nicht verschlossen. Selbiges als auch das Innere, war noch in einem guten Zustand. Chorempore und Saalfuβboden waren noch unbeschädigt und konnten betreten werden. Lediglich ein Bauholzstapel im Kirchenschiff störte. Wir verweilten lange in der Kirche und ich hörte - viele



Minuten später – so manche Begebenheit aus ihrer Jugend, denn sie wurde in dieser Kirche getauft und konfirmiert. Selbst über dem Haupteingang fehlten in unserem Besuchsjahr zwei Buchstaben. Warum diese Inschrift erhalten geblieben ist, blieb uns unverständlich, da dieses Gebäude in den fünfziger Jahren als römisch – katholische Kapelle genutzt wurde. Selbstverständlich war ein Gang über den Dorffriedhof, der dicht hinter dem Kirchengebäude lag Verpflichtung. Er war bereits kräftig von der Friedhofspflanzenwelt überwachsen, aber die meisten Wege und viele Gräber konnten noch gut erkannt werden. Grabsteine gab es sehr wenige. Es muss zu der Zeit in dieser Gegend nicht sehr verbreitet gewesen sein, eine Grabstelle mit diesen auszustatten. Ich weiβ es noch

wie heute wie ich informiert wurde, wer von den Familienmitgliedern oder von den Nachbarn wo begraben war. Da eine Tante, hier ein Onkel, dort die Urgroßeltern, früh verstorbene Kinder oder Gefallene des II. Weltkrieges. Eine längere Zeit verweilten wir am Grab meines Großvaters, der bereits sehr iung verstarb und unter einer schon damals mächtigen Birke begraben lag. Schade, dass mein Gedächtnis alle diese Namen nicht hat speichern können; ein Mitschreiben verbot die Situation. Auffallend war. dass einige wenige Grabstellen mit frischen Blumen belegt waren. Vergleichbares erlebten wir auf dem Waldfriedhof, der linkseitig am Dorfausgang über einem trockenen Waldweg erreichbar war. Das Dorf lebte also noch. Dann der erste Schock! Uns näherte sich ein junger, uniformierter Mann mit festem Schritt, aber nicht mit beängstigender Gestik. Er erklärt, dass das Betreten und der Aufenthalt in diesem militärischen Speergebiet nicht erlaubt sei. Meine Mutter legte ihm unsere Gründe und Absicht dar, sodass er uns darauf sagte: bleiben sie, solange sie wollen, aber dann verlassen sie bitte wieder dieses Areal und entschwand. Dass meine Mutter nicht hochpolnisch sprach hat ihn offensichtlich nicht gestört.

Die nächsten Stunden bewegten wir uns durch das Dorf. Die Silhouette vermittelte den Eindruck als hätte sich hier seit jahrzehntlang nichts verändert. Was ich über den Farbanstrichvom
Bahnhof Arys sagte, wiederholte meine Mutter vor ihrem Vaterhaus mehrfach. Bezogen auf den Gartenzaunanstrich, die
Fensterrahmenfarbe usw. Ich kann heute nicht mehr einschätzen wie lange wir vor ihrem Elternhaus standen. Obwohl
ich alles zum ersten Male sah, erschien mir doch manches

sehr vertraut. Kannte ich es doch aus den sich sehr oft wiederholenden abendlichen Gesprächen meiner Kindheits-und Jugenderinnerungen. Erinnerungen an viele Winterabende, die oft nur von einer Kerze auf dem Zimmertisch erhellt waren. Es gab damals in der DDR ja noch die häufigen abendlichen Stromsperren."

Die Textabschnitte von R. Fahrun, "Ein Dorf wird der Vergangenheit entrissen" veröffentlicht in dem Jahrbuch Hagen-Lycker Brief, herausgegeben von Kreisgemeinschaft Lyck (Nr. 75 vom Mai 2017)















DAS FORSTHAUS IN GORZEKALLEN

Das Forsthaus in Gorzekallen, liegt hinter dem Dorf, obwohl es formell zum Dorf gehört. Das Forsthaus wurde in den 30 -er Jahren des XX. Jahrhunderts gebaut. Das Gebäude wurde von seinem Anfang an als ein Forsthaus entworfen und übt ununterbrochen diese Funktion aus, anfänglich als Wolfsnest und später Wilcze Gniazdo, dann später Koźle und jetzt Grądówka.

Sowohl der Name Koźle als auch Grądówka sind nach den Namen der nicht mehr vorhandenen Waldsiedlungen in der Gegend benannt.

In Gorzekallen befinden sich insgesamt drei Forsthäuser -außer der Försterei Grądówka, ihren Sitz haben hier die Försterei Wilczy Las und die Jagdförsterei (Siedlung Karczmisko früher Wolfsheide). Alle diese wurden vor dem Kriege gebaut und waren als Dienstgebäude genutzt.

Im nächsten Haus Nr. 5 wohnten die Waldarbeiter. Es ist immer noch bewohnt. In der Nähe befand sich noch eine Försterei Kosseln, also Koźle, gelegen in der Nähe von Bemowo Piskie an dem Kanal im Wald, an der Stelle, die heute noch "die alte Försterei" genannt wird.

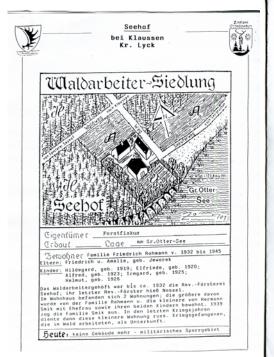
Das Gebäude der Försterei Grądówka ist ein

für diese Region typisches Projekt der Waldsiedlung aus Ostpreuβen und Pommern als ein Beispiel einer brandenburg-niederländischer Architektur, die sich mit den äuβeren Wänden gemauert aus dem Backstein, den Fundamenten aus den gespaltenen Feldsteinen, dem Dach aus den Keramik Ziegel und dem Brotofen und Räucherkammer, die sich im Keller befinden, auszeichnet.

Die Försterei lag ursprünglich an der Wege-Kreuzung. Einer von ihnen führte nach Wierzbiny, weiter verlief er über den Hof in der nord-südlichen Achse. Der zweite Weg vom Westen nach Osten, führte aus dem heute nicht mehr vorhandenen Dorf Osczywilken bis zum damaligen Forstamt Grądówka (heute auch nicht mehr vorhanden) und weiter Richtung Klusy. Am See Kempnio befand sich die Försterei Seehof und knapp über einen Kilometer weiter, die Siedlung der Waldarbeiter, über die unten in seinen Erinnerungen Ulrich Czichy berichtet:

"Der Großvater sagte zur Großmutter: "Morgen fahren wir zu Rohmannen an den Kempnio-See. Onkel Gustaw musste dann den kleinen Kutschwagen abschmieren, und die Sonntagssielen wienern. Und als dann der nächste Tag kam, war es wieder Onkel Gustav, der zwei dunkelbraune Kosakenpferde (Hans und Greta), die noch aus dem I. Weltkrieg stammten vor den Wagen spannte. Oma und Opa bestiegen danach diesen und nahmen mich verständlich wie immer mit. Die anschließende lange Fahrt durch den Wald wurde mir jedes Mal zu einem Erlebnis. Zunächst kamen wir an der Rev.-Försterei Wolfsnest vorbei. Dort konnte ich meistens den zahmen Rehbock, den der seinerzeitige Revierförster im Garten hielt, sehen. Aber auch die übrige Wegstrecke war für mich interessant. Mal hoppelte plötzlich ein aufgescheuchter Hase vor uns her, mal wechselten Rehe durch die Fahrbahn. Der Wald bot wirklich so manche Überraschung. (···) unsere Pferde trabten munter. Ihnen schien der Ausflug auch zu gefallen. Schließlich machte sich Seegeruch bemerkbar und wurde immer intensiver $.(\cdots)$ Bald darauf tauchte das auch am See gelegene Forstgehöft auf. das dem jeweiligen Forstsekretär des Forstamtes Grondowken als Dienstwohnsitz diente-umgangssprachlich meist Försterei Seehof genannt.

Hinter diesem Gehöft bogen wir nun rechts in den Uferweg ein. Nun nur noch eine kurze Wegstrecke und wir waren am Ziel. Tante und Onkel mit ihren Kindern nahmen uns immer recht herzlich auf. Danach wurden die Pferde versorgt und erst dann betrat man das Haus. Die Erwachsenen hatten immer was zu erzählen vor allem die Tante und die Oma, die sehr nah waren und wir Kinder konnten nicht lange aushalten, der Geruch des Sees war stärker. Es wird entweder gebadet oder geangelt. Manchmal suchten wir Quappen, die sich unter den flachen Steinen im See und unter den am Ufer neben dem Anwesen befestigten beiden Kähnen des Fischereipächters Vogt befanden. Es war natürlich eine Schwarzangelei, doch diese wurde von dem Fischereipächter stillschweigend





geduldet. Denn wir konnten nur kleine Fische angeln. Diese brachten wir dann ins Haus, wo sie uns von der guten Tante, Malchen sehr schmackhaft zubereitet wurden. Gegen Abend ging es wieder zum See. Diesmal fingen wir am Ufer Edelkrebse. Diese wurden dann wieder von der Tante zubereitet. (…) Nach dem Abendessen fuhren wir dann nach Wolfsheide zurück. Es dämmerte.

Bald wurde es dunkel, das machte aber nichts. Opa gab den Pferden die Zügel frei und diese fanden den Wag auch trotz Dunkelheit allein nach Hause".

[U. Czichy, Seehof, Ergänzung der Dokumentation der Otter See von Ernst Zimmer.

Die, für die Försterei Wolfsnest von Ernst Zimmer im Jahre 1937 gefertigte Dokumentation der heutigen Försterei Gradówka, umfasst nicht nur die bestehenden aber auch die en-



tworfenen Gebäude in der Siedlung. Zwei von ihnen sind nie entstanden, drei Hauptgebäude existieren bis heute noch.

Der Name des ersten Försters der Försterei Wolfsnest ist mir nicht bekannt. Ihn hat man seines Amtes enthoben wegen seiner extremen politischen Ansichten-er hat wohl die Bäume in Form eines Hakenkreuzes gepflanzt und Hitler ein Denkmal errichtet, das sich zwischen der Försterei und der Hauptasphaltstraβe nach Wierzbiny befand. Die Denkmalruinen befinden sich im Wald heute noch. Der zweite Förster hieß Walter Neumann, und er trat sein Amt im Jahre 1937 an. Er stammte aus Gielad (Gemeinde Sorkwity), und seine Frau, Marta aus Piecki. Mobilisiert im Jahre 1939 kam er an den Ostfront in die russische Gefangenschaft. Um die Jahreswende 50/60 des XX Jh. kam er zurück und bald danach starb.

Die Archivfotos der Försterei (Försterei Wolfsnest) stammen aus dem Familienarchiv von Karin Matray geb. Neumann der Tochter des Försters Neumann. Sie wurde aufgenommen zwischen 1938 und 1944. Unten ein Fragment von Erinnerungen über ihr Familienhaus:

"Mein Vater wurde am 1. Mai 1937 zum Förster in der Försterei Wolfsnest ernannt. Die Försterei gehörte damals zum Forstamt Grądówka (Grondowken). Meine Eltern, mein Vater Walter Neumann und meine Mutter Marta Kompa heirateten in Piecki im Dezember 1937. Mein Bruder Klaus, ist im Januar 1939 geboren und nach ein paar Tagen gestorben. Sein Grab befindet sich auf dem Waldfriedhof. Ich, Karin Neumann bin am 22. Februar 1940 und meine Schwester, Brigitte, am 30. Juni 1942 geboren.

Meine Mutter mochte sehr das Dorfleben und hatte viel Ar-

beit. Zur Försterei gehörte auch ein neben – liegendes 50 Ar großes Grundstück und das Feld. Zwei Dorfarbeiter halfen bei der Bodenbearbeitung. Ein Bewohner des Dorfes Gorzekallen betrieb Imkerei. Er hatte ungefähr 30 Bienenstöcke.

Am 16. Juli 1939 wurde mein Vater für sechs Wochen zum Militärdienst an der polnischen Grenze einberufen . Meine Mutter traf sich mit ihm in Drygały vor der Kirche Ende August. Es waren dort auch viele andere Frauen. Das war ein Abschied--am nächsten Tag brach der Krieg aus Meine Mutter züchtete Geflügel – Hühner, Enten, Perlhühner, fünf oder sechs

Kühe. Mir, so wie auch den anderen Kindern gefielen die Küken am meisten. Eines Tages ging ich in den Stall und habe sie so

fest umarmt, dass sie das nicht überlebten. Wir hatten auch die Hunde-Waldi, Trefl und andere. In einem, im Wald gelegenen Haus ist es unmöglich ohne einen Hund auszukommen.

Eines Tages ein vorbeigehender russischer Kriegsgefangene bückte sich über die Wiege meiner Schwester auf dem Hof. Der Hund warnte meine Mutter, die schreiend herbeilief: "Iwan was machst du?"-"Ich wollte nur nach der Uhrzeit fragen und zu Hause habe ich auch ein Kleinkind", erwiderte er.

Meine Mutter gab ihm Zigaretten und Schnaps. In der Erntezeit die russischen Kriegsgefangenen halfen in der Landwirtschaft und auf den Feldern.

Eines Tages die russischen Partisanen töteten die ganze Familie eines Försters in der Nachbarschaft. In der Nacht kalbten manchmal die Kühe und meine Mutter musste dann über den



Hof gehen. Für uns,

Kinder waren die Kühe, und die zwei russische Pferden in der Landwirtschaft eine große Freude.

Ich kann mich gut erinnern an zwei russische Mädchen, die mit uns wohnten. Wir nannten sie "Wally" und "Maryśka". Wala kam aus Grodno und Maryśka aus Kiev. Ich habe den Eindruck, dass sie mir etwas Russisch beigebracht haben. Meine Mutter hatte Wala sehr gern und setzte in sie ihr großes Vertrauen. Ich erinnere mich an die Geschichte mit Kuchen und Butter mit Honig, die im Flur stand. Die Mädchen wollten ein Stück von diesem Kuchen probieren und ich wollte mich nicht teilen.

Während des Krieges machte meine Mutter Butter, was streng verboten war. Die mußte vor den Soldaten versteckt werden. Keins von den russischen Mädchen verrieten uns. Es kam regelmäßig ein Militärpolizist zu uns, der meine Mutter nach den Neuigkeiten ausfragte. In Wirklichkeit aber suchte er nach Butter. Ein Cousine von meiner Mutter, der als ein Pastor tätig war, kam manchmal mit dem Fahrrad zu uns. Er aber hatte recht auf ein Stück Butter.

Das Jahr 1944 endete damit, dass der russische Front immer schneller näherte. Die Mutter nahm mich und meine Schwester zu den Großeltern nach Piecki. Sie wollte nicht dass unsere Hunde in Gewalt der Russen geraten, und bat jemanden aus Gorzekallen, sie zu töten. Sie versorgte auch unsere Kühe, bevor sie diese für immer zusammen mit Wala und Maryś-ka verließ. Am 23. Januar 1945 um 11 morgens fuhren wir mit dem Militärlastwagen von Piecki aus, Richtung Pommern. Draußen war es Minus 25 Grad.

Wala begleitete die Mutter bis nach Berlin. In Potsdam hielten wir bei einem Bekannten des Vaters auf. Seine Frau mochte Wala nicht. Die Mutter fand also eine Familie des deutschen Offiziers, die zustimmte sie zu sich zu nehmen.

Dann verschwand sie spurlos. Sie hieβ Walentyna Gerasimowicz."

Nach dem Kriege, seine Stelle in der Försterei Gorzekallen, zunächst Wilcze Gniazdo und dann später Koźle genannt, traten an: Herr Szypolewski (später auch Förster in Szymany), Herr Wierciński (zog nach Orzysz um), Maksymilian Stawski eine wichtige Person der Widerstandsbewegung in Pommern, er wohnte hier mit seinen Neffen zusammen), Feliks Rajkiewicz(der Förster in Kępno und Koźle, seit 1947, wohnte er nicht mehr in Gorzekallen), Bogdan Simiński (später als Förster in Zamordeje tätig, (Oberförsterei Maskulińskie), Władysław Grabowski (früher wohnte er in Zamordeje, dann in Drygały), Krzysztof Nosek. Die Reihenfolge der Namen vor Władysław Grabowski ist nicht ganz bekannt.

Im Jahre 2010 wurde für die Försterei eine mykologisch-bauliche Expertise ausgeführt, die die Notwendigkeit der Instandsetzung feststellte. Sie wurde von Piotr Kozarski aus dem Informationszentrum der Staatsforsten in Warszawa durchgeführt. Das Projekt hat vor, die Beseitigung der Schimmelpilze, und die Thermomodernisierung des Gebäudes, deren wesentliches Element die Erhaltung der Ziegelfassade in ihrer ursprünglichen Form, ist. Die Reparaturen wurden mit der Erwärmung von innen mit Hilfe einer Klimaplatte angewendet für die Objekte von der historischen Bedeutung, gemacht. Dank diesem, gelang es die Kulturlandschaft der Gegend zu erhalten, wo die Försterei seit fast hundert Jahren ununterbrochen ihre Funktion erfüllt.

Im Jahre 2005 wurde die Försterei an die Pferdestrecke der Augustów Heide und Masuren angeschlossen. Bis vor kurzem war das ein in Polen längster, in einer Niederung gelegener 400 Km langer Reitweg. Er führt von der Försterei Lipniak im Wigry – Nationalpark über das Oberforstamt Suwałki, Szczerba, Płaska, Augustów, Nationalpark Biebrza, Oberforstamt Rajgród, Oberforstamt Ełk, Oberforstamt Drygały bis zum Oberforstamt Giżycko. Jedes Jahr die Pferdefahrten unter Mitwirkung der Förster gelangen bis zur Försterei in Gorzekallen, die eine von mehreren Stationen ist und letztens sogar bis zur Kirche in Gorzekallen. Eine zusätzliche Attraktion der Försterei sind die von dem Förster gezüchteten. Pforde

Försterei sind die von dem Förster gezüchteten Pferde und Ziegen, eine Zeit lang gehörte auch ein Schafbock dazu. Die Strecke ist attraktiv landschaftlich, natürlich und geschichtlich, sicher für die Menschen und Pferde (nicht gehärtete Unterlage, keine befahrenen Straβen) Die Strecke stimuliert den touristischen Verkehr indem sie diesen auβerhalb des Urlaubs verlängert.

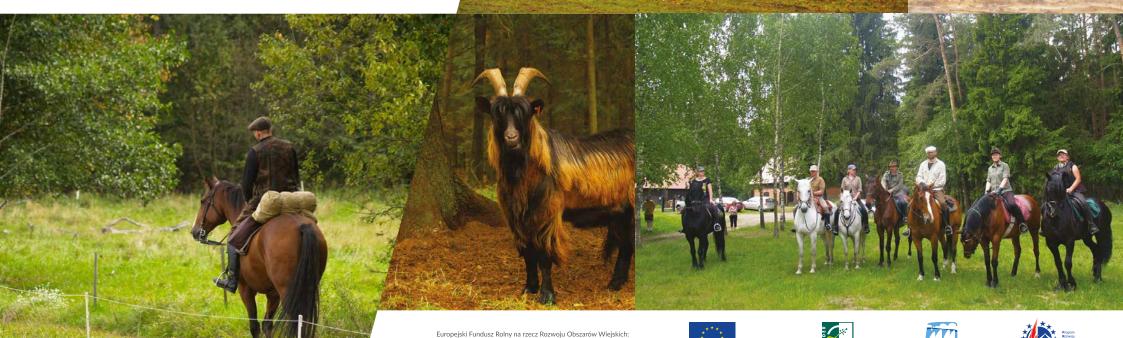




roku 2005 leśniczówka została przyłączona do Szlaku Konnego Puszczy Augustowskiej i Mazur. Do niedawna był to najdłuższy w Polsce, liczący ponad 400 km nizinny szlak jeździecki. Prowadzi od leśniczówki Lipniak w Wigierskim Parku Narodowym przez nadleśnictwa Suwałki, Szczebra, Płaska, Augustów, Biebrzański Park Narodowy, nadleśnictwo Rajgród, nadleśnictwo Ełk, nadleśnictwo Drygały do nadleśnictwa Giżycko.

ince 2005 the forester's house in Gorzekały has been a checkpoint on a horse trail joining the Wigierski National Park, through the Forest Districts of Suwałki, Szczebra, Płaska, Augustów, Biebrza National Park, Forest Districts of Rajgród, Ełk and Drygały to Giżycko. The route is over 400 km long and until a few years ago it was the longest horse trail in Poland.

Fot. M.Jung, T.Mieluch, mapa [map] Nadl. Rajgród



Europa inwestująca w obszary wiejskie

DIE KIRCHE IN GORZEKALLEN

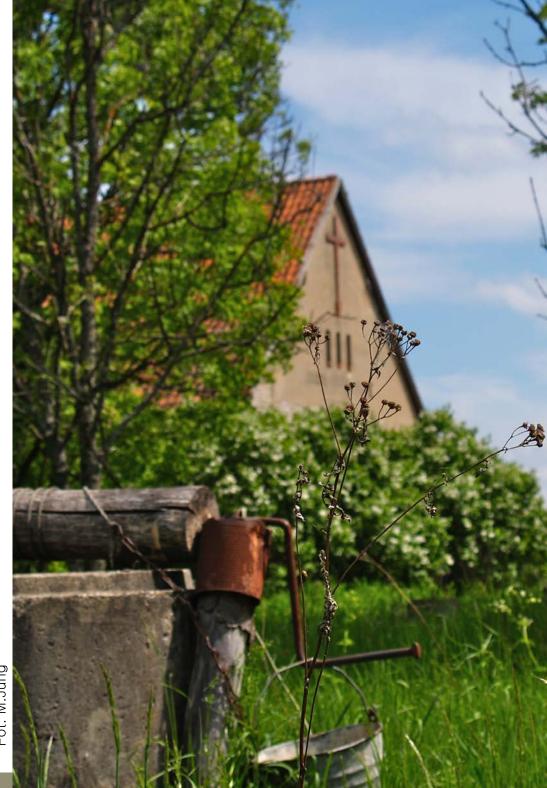
Das Gotteshaus in Gorzekallen wurde im Jahre 1903 von der lokalen Neuen Apostolischen Gemeinde erhoben. Seit dem zweiten Hälfte des XX Jh. die Apostel der Neuen Apostolischen Kirche wirkten aktiv in Ermland und Masuren. Im Jahre 1935 auf dem Gebiet der damaligen Ostpreußens gab es 192 Kirchen dieses Bekenntnisses.

Am 21. November 1937 in der Kirche brachte Feuer aus, demzufolge wurden der Innenraum und das Dach zerstört. Wiederaufgebaut, wurde eingeweiht am 14. August 1938 und in dieser Form überstand sie bis heute.

Es gab die Zeit, dass von den 132 Bewohnern von Gorzekallen und Bemowo Piskie, 87 zur Neuen Apostolischen Kirche gehörten und am Sonntag kamen zur Messe zu Fuβ, mit den Fahrrädern und Pferdewagen die Gläubigen aus den umliegenden Dörfer, auch aus Orzysz. Eine wichtigen Personen der Neuapostolischen Gemeinschaften aus Gorzekallen und Orzysz war Familie Turowski.

Nach dem Kriege wurde die Kirche in Gorzekallen in eine römisch-katholische Kirche umgewidmet. Die Messen wurden von vom Priester Piotr Koszykowski aus Orzysz zelebriert und dann später vom Priester Adolf Jaroszko aus Drygały. Es ist nicht bekannt, wann genau das Gotteshaus aufhörte seine Rolle zu spielen.

Wir suchen nach den Informationen bezogen auf die Ausstattung der Kirche in Gorzekallen, besonders des Harmoniums. Es ist auf dem Foto im Innenraum der Kirche zu sehen. Das Unternehmen, das es produzierte, ist an das Schicksal seiner Instrumente interessiert. Falls das Harmonium noch irgendwo besteht, gibt es vielleicht die Möglichkeit es zu restaurieren.



ot. M.Jung

KOŚCIÓŁ w Gorzekałach

ościół w Gorzekałach, zbudowany w roku 1903, wzniesiony został przez miejscową gmine wyznaniowa Kościoła Nowoapostolskiego. W roku 1935 na terenie ówczesnych Prus Wschodnich istniały 192 zbory tego wyznania. 21 listopada 1937 w kościele wybuchł pożar, w wyniku którego budynek uległ zniszczeniu. Odbudowany, został poświęcony 14 sierpnia 1938 roku i w tym kształcie przetrwał do dzisiaj.

Był czas, że na 132 mieszkańców Gorzekał i Bemowa Piskiego, 87 należało do Kościoła Nowoapostolskiego, a w niedzielę na mszę przybywali wierni również z okolicznych wsi, a także z Orzysza. Ważną postacią wspólnot nowoapostolskich z Gorzekał i Orzysza był Wilhelm Turowski, dzieki któremu w roku 1909 w Orzyszu powstał również kościół NAK. Po wojnie kościół w Gorzekałach funkcjonował jako kościół katolicki. Odprawiał tam msze ks. Piotr Koszykowski z Orzysza (1945-48), a później ks. Adolf Jaroszko z Drygał.

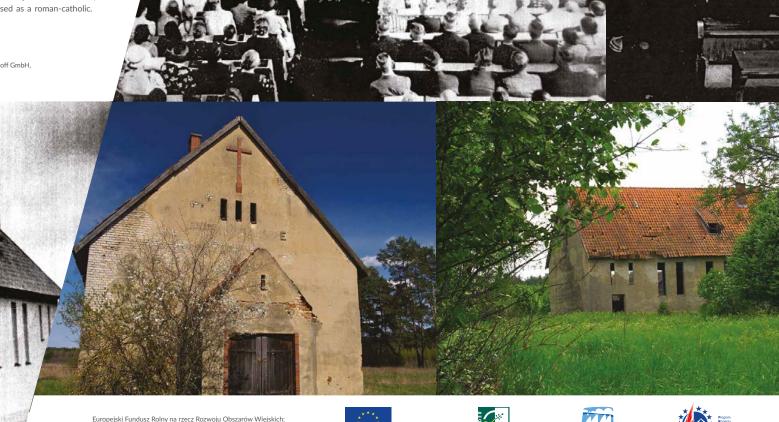
he church in Gorzekaly was built in 1903 by the local community of New Apostolic Church (NAC). Since the second half of XIX century, the apostles of NAC were very active in the region of Warmia and Masuria. In 1935 there were 192 NAC churches across East Prussia. The church was very popular - between 132 inhabitants of Gorzekaly and Bemowo Piskie in it's era, 87 were new apostolic.

On Sundays many more people came from nearby villages and from Orzysz as well. (The NAC church in Orzysz was established in 1909 by the Turowski family, who moved from Gorzekaly to Orzysz.)

In 1937 there was a fire in the church and the whole interior was burnt. The community rebuilt the church, which was consecrated on August 14th, 1938. After WW II the church was used as a roman-catholic. The priests from Orzysz and later on, from Drygały came for a Sunday services.

Fot. 1,2,3,4,5 Zeitschrift Unsere Familie 1938, Unsere Familie Kalender 1982 (c) Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt am Main, fot. 6,7 M.Jung

> NEU-APOSTOLISCHE GEMEINDE





Europa inwestująca w obszary wiejskie







NEUE APOSTEL IN GORZEKALLEN

Marie Kutira Balzer, Ein Fragment des Textes "Apostel aus Gorzekallen "Nachrichten aus Arys" Nr. 44, Mai 2015

Die Geschichte der Neuen Apostolischen Kirche geht nach England zurück, wo in den 20-er Jahren des XIX Jh. allerlei wiederbelebte religiöse Bewegungen entstanden und ihre Anhänger gewannen. Unter dem Einfluss der Ideen der Französischen Revolution, und den Folgen der Industrialisierung, die eingestellten Gläubigen trafen sich zusammen um in der Bibel und im Gebet die Unterstützung für die Überwindung der Probleme der neuen Zeiten zu suchen. Ein schottischer Pastor. Presbyterianer Edward Irving. Mystiker und Seher, prophezeite baldiges zweites Kommen Christi. Es gelang ihm um sich eine Gruppe von Schülern zu sammeln, die er katholisch-apostolische Kirche nannte. Ihre Mitglieder sagen den nochmaligen Advent voraus. Nach dem Tode ihres Propheten, bildeten seine Schüler um das Jahr 1835 die Neuapostolische Kirche. Die ersten Gemeinschaften entstanden in England aber bald die Apostel, am Anfang waren es zwölf von ihnen, reisten um die Welt, um die guten Neuigkeiten zu predigen. Die Geschichte der Neuapostolischen Kirche war durch allerlei doktrinären Auseinandersetzungen gekennzeichnet. Demzufolge im Jahre 1863 in Hamburg bildete sich Allgemeine Christliche Katholische Mission, aus der nach den nächsten Auseinandersetzungen, die Neuapostolische Gemeinschaft entstand, deren Apostel bis nach Ostpreußen gelangten.

Ende des XIX Jh. entstand eine große Gemeinschaft in Radzien bei Wydminy. Dorthin zur Messe und Lehre wanderte der älteste Sohn der Familie Turowski, wohnhaft in der Waldsiedlung Kempnio. Das gefiel seinem Vater nicht, der die Sorgen um ihn hatte, wegen des langen gefährlichen Weges, den er durchwandern musste. Als er sich aber einmal selbst auf den Weg machte und mit ihrem Sohn zur Messe ging, war er auch für das verkündete Wort Gottes begeistert. Bald zog er mit seiner Familie ins nächstgelegene Dorf Gorzekallen um. In seinem Haus wurden bald die ersten Gottesdienste, der sich neubildenden Gemeinschaft. abgehalten. Im Jahre 1896 entstand eine Neuapostolische Gemeinde in Gorzekallen. Die Zahl ihrer Bekenner wuchs schnell, so dass es nötig war ein neues Gotteshaus zu errichten. Das gelang im Jahre 1903, obwohl nicht ohne Hindernisse. Ein Ordensbruder Pogorzelski machte sein Grundstück für den Bau der Kirche in der Nähe des Friedhofs zugänglich. Jedoch der Zugang zum Grundstück war ein Miteigentum mit seinem Nachbarn. der nicht zur Gemeinschaft gehörte und dem es nicht der Bau der Kirche gefiel . Der boshafte Nachbar versuchte den Zugang zu versperren, glücklicherweise wirkungslos, denn die Baumaterialien wurden zugeliefert über das Feld Pogorzelski. Der Nachbar verklagte den Bau beim Amt und es erwies sich dass die Neuapostolische Gemeinde nicht alle Formalitäten beaufsichtigte. Der Bau wurde verboten. Erst die Intervention des Apostels von Ostpreußen Ernst Hoffmann, erlaubte wirkungsvoll die unentbehrlichen Genehmigungen zu erhalten und den Bau zu beginnen. Die Gläubigen bauten selbst ihre Kirche. Die reichen Landwirte aus Strzelniki: Heiser und Warda lieferten Holz. Es waren Maurer und Zimmerer unter den Gläubigen, der Bau wurde also schnell beendet. Das Kirchengebäude hatte zwei Eingänge: ein Haupteingang, der durch den Vorbau führte und den Nebeneingang zum Altar. Die beiden Giebelwände waren zweifellos aus dem nicht verputzten Backstein gefertigt und mit dem Staffelgiebel abgeschlossen. Mit dem weißen Steinziegel mauerte man das Baujahr: 1903 und ein großes Kreuz.

Die Seitenwände hatten je vier Fenster. Die Kirche war behe-

izt mit den Öfen. Die Neuapostolische Gemeinschaft in Gorzekallen gewann an Stärke und ihre Handlungen umfassten auch die benachbarten Dörfer, und am erfolgreichsten aber das jetzige Bemowo Piskie (Schlagakrug).

Die zunehmende Zahl der Gläubigen in Orzysz schuf einen Bedarf an einer neuen Kirche in Arys. Turowski verkaufte sein Land in Osranki um ein Vierfamilienhaus in Orzysz zu kaufen. Das Amt bewilligte zunächst nicht die Nutzung der Liegenschaft als Kirche wegen ihrer kleinen Auβmas. Wenn es aber nach einem Jahr eine benachbarte Parzelle hinzugekauft wurde, die Kirche konnte eingeweiht werden. Das erfolgte am 3. Oktober 1909, der Priester war Apostel Wilhelm Oehlmann und zum Ältesten des Bereichs Orzysz, zu dem auch die Gemeinschaft aus Gorzekallen gehörte, wurde Wilhelm Turowski. Nach den späteren Angaben, die Neuapostolische Kirche, als der Saal bezeichnet, befand sich hinter dem jetzigen Gebäude an der Ełcka Str. Nr. 5 Wahrscheinlich diente sie den Aussiedlern aus Bieszczdy -Ge-

birge schon nach dem Kriege bis zu den 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts als griechisch-katholische Kirche. Das Gebäude besteht nicht mehr.

Am 21. November brach in der Kirche Feuer aus, seine Ursache war die Überhitzung des Ofens. Höchstwahrscheinlich verbrannte das Innere der Kirche und das Dach. Die Kirche wurde dann wiederaufgebaut im denselben Abriss. Am 14. August 1938 wurde die Kirche eingeweiht in Anwesenheit von dem Apostel Gottfried Hintz. Sie scheint die höheren Wände zu haben und mit Sicherheit ein steileres Dach. Die Wände waren aus Backstein gestellt und wurden verputzt. Erhalten wurde der Eingang sowohl durch den Vorbau als auch seitlich zum Altar. Man änderte die Anordnung der Fensteröffnungen aus dem typisch nützlichen auf mehr dekorative. Im Giebeldach mit dem Dachziegel bedeckt, wurden drei Mansarden gefertigt. An der Giebelwand über dem Eingang mauerte man aus dem Backstein ein großes Kreuz und befestigte die Inschrift: NEUAPOSTOLISCHE GEMEINDE. Jetzt ist nur die letzte Buchstabe des Wortes NEUAPOSTOLISCHE erhalten geblieben. Innen an der Eingangswand war eine geringe Empore, an der gegenüberliegenden Wand wurde ein großes Kreuz gemalt, das, obwohl schon verblichen, ist noch heute zu sehen.

Nach 1945 besiedelten Gorzekallen die neuen Bewohner, vor allem aus Kurpien. Mit der Zeit nutzte man die Kirche als rö-misch – katholische Kapelle, zu der um die Messe zu halten ein Priester aus Drygały kam. Erste Taufe fand im Dezember 1956 statt. Zusammen mit der zunehmenden militärischen Bedeutung des naheliegenden Übungsplatzes, störte wohl die

Lage des Dorfes und seine allgegenwärtige Einwohner den Entscheidungsträgern der Polnischen Volksarmee. Anfangs der 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Bewohner des Dorfes wurden ausgewiesen vor allem nach Bemowo Piskie und Orzysz. Im Dorf durfte nur eine Familie bleiben, man bewahrte nur ein Teil von den Wohnhäuser. Die verlassenen Wohnsitze wurden abgerissen, erhalten blieb nur ein Teil der Wirtschaftgebäuden. Ein Teil des Landes gliederte man zum Übungsplatz ein, ein Teil bewaldete man.

Es wurde die militärische Bewirtschaftung gegründet, eine Erfindung der Zeiten des Defizites der sozialistischen Wirtschaft. Es funktionierte dort der Schweinemastbetrieb. Der Kirche fiel die ehrenvolle Rolle eines Heu und -Stroh-Magazines . Ihre inneren Wände wurden mit den charakteristischen "Fresken" verziert von den dort arbeitenden Soldaten. Die weit entfernt gelegenen Städte: Gdynia, Łódź, Sandomierz, Bochnia, oder Gorzów benachbart mit uns nähergelegenen Mońki, Ełk und Ruciane, bezeichnen eine Karte des Wohnsitzes der damaligen Wehrpflichtigen. Die extremen Daten, die man dort ablesen kann 1988-1997 setzen wohl die ungefähre Nutzungszeit der Kirche als Wirtschaftsgebäude fest. Die Jahreszeiten und im Putz ausgekratzten Zahlen sind die Symbole, die den Status eines jeden "Kratzers" hierarchisieren, indem sie die Zugehörigkeit zur bestimmten Aushebung und Anzahl der noch zu dienenden Tage bestimmten. Die Reformen in der polnischen Armee hoben die militärische Bewirtschaftung. Das unnötige Vermögen wurde zum Verkauf ausgestellt. Gerettete, obwohl aber durch Zeit verletzte Kirche fand einen neuen Besitzer in privater Person.

Als vor einiger Zeit im Schornstein der Kirche sich die Nachteulen einnisten, dachte ich: das ist schon das Ende! Die Eule ist ein schlechtes Zeichen und dazu noch ein Schornstein. Die Kirche verbrannte doch einmal wegen des Ofens! Würde noch meine Oma Kutira leben, dann würde sie es wissen, was man machen soll. Und meine Urgroβmutter, auch Kutira, konnte mit dem Kobold fast täglich gut umgehen. Auf dem Boden der Kirche nahmen die Speiballen zu, was vom Reichtum der Nagetiere auf den umliegenden Wiesen zeugt und die Frage ob sich ein Freiwilliger findet um das Gorzekallen- Kobold zu zähmen blieb offen. Es fanden sich doch die Mutigen. Es entstand die Stiftung Kulturübungsplatz Gorzekallen, deren Hauptziel ist: "die Renovierung der Kirche

in Gorzekallen und diese als ein Zentrum für die Kultur und Bildung nutzbar zu machen sowie die Erhaltung des historischen Gedächtnisses und des kulturellen Erbes von Masuren. Die ehemalige Kirche wurde auch in das Denkmalregister der Gemeinde Orzysz aufgenommen. Die Zähmung des Koboldes dauert. Helfen wir und drücken fest die Daumen.

Literaturverzeichnis:

Mathias Eberle, Alte apostolische Kirchengebäude im heutigen Polen-ein Reisebericht, Netzwerk Apostolische Geschichte, Frankfurt, 2. Oktober 2011 (PDF-Format)

Zeitschrift Unsere Familie1938, Einweihung in Gorzekallen, Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt

Kalender Unsere Familie 1982, Ostpreussen, Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt

Andrzej Sakson, Stosunki religijne i narodowościowe na Mazurach przed i po 1945, Studia Gdańskie tom IX, Gdańskie Seminarium Duchowe, Gdańsk-Oliwa, 1933.



DIE STIFTUNG KULTUR ÜBUNGSLATZ GORZEKAŁY

Nichts passiert zufällig, auch wenn es manchmal zunächst den Anschein hat.

Vor etwa zehn Jahren trafen die neuen Besitzer der alten Kirche in Gorzekallen [Polnisch: Gorzekały]-erworben zusammen mit einem ebenso alten Haus und dem Land rundherum-auf die neuen Bewohner des nahegelegenen Forsthauses alter Försterei von Gorzekallen.

Die Begegnung der Menschen mit verschiedenen Berufen aber im ähnlichen Alter und mit der gemeinsamen Sicht auf die Geschichte, die das Wesen Masurens zusammen mit den Wäldern und Seen ausmacht, führte nach ein paar Jahren 2012 zur Entstehung der Stiftung Kulturübungsplatz Gorzekały. Ihr Hauptziel ist es, die Renovierung der Kirche und die Bestandsaufnahme der vergessenen lokalen Friedhöfe, sowie die Erweiterung der lokalen Aktivitätspalette und kultureller Initiativen.

Die Stiftung besitzt ihre eigene Webseite:

www.ngomazury.pl/organizacja/poligonkulturygorzekały auf der wir die Materialien über die Geschichte der Region ansammeln. Man nahm auch den Kontakt mit dem Netzwerk Apostolische Geschichte, das Archiv der Neuapostolischen Kirche in Brockhagen auf, was wieder die neuen Informationen und Veröffentlichungen über die Kirche und Gorzekallen in der Vierteljahrschrift Rundbrief herausgegeben von NAG (Sommer 2015, Sommer 2017)mit sich brachte.

Im Dezember 2014 unter der Leitung Dr. Ing. für Architektur Marcin Görski aus der Technischen Universität Warschau, einer der Gründer der Stiftung, fertigte man die architektonische Inventur des Kirchengebäudes . Alle Elemente wurden bemessen. Auf diesem Grund kann in der Zukunft die Renovierung der Kirche entworfen werden.

Im April 2015 kamen zu Besuch die Architekturstudenten aus Warschau. Sie machten sich mit den architektonischen Einzelheiten der Kirche und mit ihrer Geschichte bekannt und besuchten auch die Försterei, wo der Förster über allerlei Baumarten und deren Ausnutzung in Bezug auf das Bauwesen erzählte. Das Ergebnis dieses Treffens waren die Projekte der Studenten bezogen auf ein kleines traditionellen Bauernhaus und die Entwürfe der Kirchenanpassung. Ihre Projekte dienten dann als ihre Masterarbeit in der Denkmalschutzwerkstatt.

Im Mai 2015 in Gorzekallen fand ein Workshop für die Kinder statt, verbunden mit dem Malen als einer Form der Aktion in der Landschaft und mit der Absicht die Empfindlichkeit der Kinder auf die Umgebung zu wecken. Die Kinder aus Gorzekallen, Wawer und Warszawa schmückten das Stiftungsgebäude unter der Leitung Dr. Ing. für Architektur Marcin Górski und der Absolventin der Akademie der bildenden Künste in Warschau Monika Zielińska.

Kraft des Leihvertrages vom 2016, die Stiftung wurde zum Verwalter des Gebäudes der ehemaligen Kirche im Dorfe Gorzekallen. Das Gebäude wurde auf Antrag der Stiftung ins Denkmalregister der Gemeinde Orzysz eingetragen.





koło dziesięciu lat temu nowi właściciele starego kościoła w Gorzekałach, kupionego wraz z równie starym domem i ziemią po dawnym Wojskowym Gospodarstwie Rolnym, spotkali się z tymi, którzy również niedawno zamieszkali w leśniczówce.

Spotkanie ludzi różnych zawodów, ale w podobnym wieku i podobnie patrzących na historię, która jest na Mazurach taką samą esencją, jak lasy i jeziora, zaowocowało w roku 2012 powołaniem Fundacji Poligon Kultury Gorzekały. Jej celem jest odbudowanie kościoła i zinwentaryzowanie zapomnianych okolicznych cmentarzy, a także rozszerzenie palety lokalnych aktywności i inicjatyw kulturalnych.

Odbyły się tu warsztaty dla dzieci z malowania w krajobrazie (2015), rajdy konne (2016, 2017) oraz plener malarski (2017).

Od roku 2016 fundacja jest zarządcą budynku pokościelnego położonego na terenie wsi Gorzekały, który, na wniosek fundacji, został wpisany przez burmistrza Orzysza do gminnej ewidencji zabytków.

othing happens by accident, even if it looks like. Around ten years ago the new owners of the property and the church met the inhabitants of the forester's house.

The meeting of people of similar age and common insight on history matters resulted with founding an NGO "Fundacja Poligon Kultury Gorzekały". Now the church is administrated by FPKG which aims to restore the building and use it for various local cultural activities.

So far there were paint workshops for children (2015), horse riding stopovers (2016, 2017) and open-air painting weekend.

The church building, is now recognized as an architectural monument.

Fot. M.Górski, M.Jung, K.Marczak, rys.1,7 [fig.1,7] M.Górski



Europejski Fundusz Rolny na rzecz Rozwoju Obszarów Wiejskich:

Europa inwestująca w obszary wiejskie



Das Dorf Gorzekallen war immer schon von Wald umgeben. Das war kein typisch landwirtschaftliches Gebiet. Die Bonitierung des Bodens ist dokumentiert auf den Gemeindekarten und auf den Karten des Oberforstamtes Drygały. Die Bodenverhältnisse waren sandig mit nur kleinen Schwarzackeranteilen.

Die Bewaldung der Gegend ist heute deutlich größer als vor dem II. Weltkrieg, wo das Dorfgebiet über 270 ha Ackerland, Wiesen und Weiden umfasste. Die immer noch nicht bewaldeten Gebiete sind eng mit den Gebäuderuinen verbunden oder dienen als die natürlichen Wiesen. Die Sumpfwiesen wurden mit Naturgebiet 2000 umfasst, das bezeugt ihre Einmaligkeit.

Auf dem naheliegenden Übungsplatz in der Gegend des Dorfes Osczywilken, an der Wende des Winters und des Frühlings kann man das Balzen der Birkhähne hören. Der Birkhahn ist hier im Nordosten Polens sehr zahlreich. Die Hähne balzen seit Jahren schon auf dem Übungsplatz, wo der Mangel an Pflanzenwelt einen guten Platz für die Liebeswerbungen bildet und in der Nacht ihnen den Schutz und die Möglichkeit gib, ihre beliebten Birkensprossen zu fressen. Das Oberforstamt Drygały inventarisiert den Bestand von Birkhahn seit langem, daran nehmen auch die Vertreter der regionalen Direktion des Umweltschutzes und der regionalen Direktion

für staatliche Wälder in Białystok teil.

Nach der Naturexpertise, auf den Wiesen bei Gorzekallen kommt der Wachtelkönig vor, seine charakteristische Stimme kann man jeden Sommer hören. Der Wachtelkönig ist sehr

verschlossen, deswegen kaum zu sehen. Er kommt Anfang Mai oder Ende April an und fliegt im September oder Oktober wieder ab. Die Sumpfwiesen in Gorzekallen bilden auch einen Wohnsitz für die anderen Vogelarten. In Hinsicht auf den besonderen Charakter der Wiesen und das spezielle Gebiet des Vogelschutzes auf dem Gebiet Natura 2000 sind sie extensiv genutzt. Gemäht werden sie erst Ende August, es wird hier weder Düngemittel verstreut, noch irgendwelche landwirtschaftliche Maßnahmen vorgenommen.

Im Herbst auf den Wiesen und in den Wäldern von Gorzekallen und Osczywillken kann man Hirschbrunft horchen. Die Begegnung mit dem Elch – dem Waldbewohner, der am leichtesten zu beobachten ist, ist auch keine Ungewöhnlichkeit. Die Wälder sind ebenso bekannt vom Reichtum an Pilzen.

Im Winter kann man mühelos auf dem Schnee die Spuren der Wölfe sehen. Es ist nicht leicht auf Wölfe zu treffen, denn sie die Nachbarschaft des Menschen vermeiden aber dank dem Reichtum an Wild ist ihre Population stabil und ungefährdet.

TRIEDHÖFE IN GORZENALEN. FRIEDHÖFE IN GORZENALEN. Fotimus

Die Ortsbestimmung der zwei Friedhöfe in Gorzekallen wurde gekennzeichnet auf der alten Karte. Das erste befindet sich hinter dem Kirchengebäude kräftig von der Friedhofspflanzenwelt überwachsen, das zweite dagegen am Dorfausgang im Wald, ist schwer zu erkennen. Die beiden Friedhöfe sind

im Denkmalschutzregister der Gemeinde eingetragen. Grabsteine gibt es sehr wenige.

Auf dem Friedhof hinter der Kirche sind zwei Zementkreuze zu finden, datiert 1914-1915 und ein orthodoxes Kreuz. Das sind die Gräber der unbekannten russischen Soldaten aus dem I. Weltkrieg. Ausser den Kreuzen auf dem Friedhof sind auch die Reste der weiteren Grabsteine.

Auf dem Kreuz links steht als Inschrift: "Hier ruhen 2 unbek. Russ. Krieger 1914–15", auf dem Kreuz rechts: "Hier ruht 1 unbek. Krieger". Ohne Zweifel geht es hier um die Gräber der russischen Soldaten.

Das Friedhof trägt im Denkmalschutzregister die Nummer 43, aber die Kreuze sind nicht erwähnt. Das Friedhof ist beschrieben als evangelisch, aber wie bekanntlich die lokale Gemeinschaft war neuapostolisch und auf dem Friedhof wurden vor allem die Dorfbewohner dieses Bekenntnisses begraben.

Das zweite Friedhof in Gorzekallen (Nr.44) war hinter dem Dorf

gelegen, entlang der Nebenstraße parallel zu der Hauptasphaltstraße umgeben von einem Metallzaun, der nicht erhalten geblieben ist. Das Eingangstor befand sich gegenüber eines großen Grabsteines, der immer noch auf seinem Platz liegt. Das ist das Grab von Franz Schulz (1929), eines pensionierten Polizeioberwachtmeisters ("Hier ruht in Gott/unser lieber Onkel /Kgl. Polizeioberwachtmeister i. Ruhe/Franz Schulz/*9.10.1849+6.12.1929/Wer Liebe saet/wird Liebe ernten."

Im Zentralpunkt des Friedhofs stand noch bis zu den 80-er Jahren des XX Jh. ein Holzkreuz (3-4 m hoch). Jetzt (2017) sind noch die Ruinen von 15 Grabsteinen zu finden. Entziffern kann man noch die Beschriftung auf drei Grabsteinen von Franz Schulz und Emil Rosteius ("Hier ruht in Got/mein. lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Schwiegervater/Emil Rosteius*13.6.188+20.10.1939) Ruhe sanft in Frieden") und von Hans Hofmann (Beschriftung unleserlich)

Die zwei letzten Herren besaβen im Jahre 1932 die größten Landflächen in Gorzekallen-98 und 30 ha.

Auf diesem Friedhof wurden auch die Verstorbenen aus Bemowo Piskie (Schlagakrug) begraben.

Aus den Berichten der Bewohner wissen wir, dass sie den Platz nach ihrem Belieben aussuchten. Das würde die unregelmäßige Anordnung der Grabsteine erklären.





Das Lokationsdokument von Osczywilken hat sich nicht bewährt, wiederum nach den Berechnungen der Starostei Ryn vom 1564 ist bekanntlich, dass die Fläche von Osczewilken, zu der Zeit noch Bogusze (Bogusch¹) genannt als ein Zinsdorf, 40 Huben Land betrug, angelegt zwischen Gorzekaly (Gorzekallen) und dem heute nicht mehr vorhandenen Dorf Szwejkowo (Gross Schweykowen). Vier Huben erhielt der Dorfschulze und von dem Rest wurden nur 17 Huben Land besät. Bis zum 1567 wurde die vorgesehene Anbaufläche ganz besiedelt. In den Buchhaltungsbüchern der Starostei Ryn vom 1568 Osczywilken sind erwähnt als ein neues Dorf, was davon zeugen kann, dass erst dann das Ansiedlungsprozess als abgeschlossen galt. Wir können auch vermuten, dass der Hauptverwalter, Schulze, wohl irgendwelcher Bogusz, das Lokationsprivileg Anfang der 60- Jahre des XVI Jh. erhielt. Um 1599 kommt schon in den Dokumenten der Name Oschzibillken, dann Oschtziwilcken und Oschzewilken vor. Was interessant ist, noch im Jahre 1624 war das Dorf Oszczywilki als Bogusch bezeichnet mit dem parallel verwendeten Namen Osziwilken.

Der Name Oszczywilki assoziiert etwas humoristisch und zugleich leicht pejorativ. Wie auf Grund der verschiedenen Publikationen Grzegorz Białuński feststellte, obwohl die Genese des Namens nicht ganz klar ist, dann höchstwahrscheinlich entstand er vom zweigliedrigen Beinamen, wo der erste Teil

vom Wort "pissen" kommt, dh. alles rundum mit Urin beflecken und der zweite Appellativum des Wortes Wölfe ist. Es wird sich also um ein Ort handeln, der von den Wölfen bepisst wurde. Es geht wohl um einen abgelegenen Ort: wo der Teufel gute Nacht spricht.

Oszczywilki gehörten die ganze Zeit zum Kirchspiel Orzysz (Arys). Während der Schwedischen Sintflut nahmen die Tataren in Gefangenschaft 13 Bewohner des Dorfes, darunter 8 Frauen. Wir verfügen nicht über die Informationen wie viele von ihnen getötet wurden aber das Dorf wurde wohl verbrannt. Auf der Karte der Starostei Ryn (Districtus Reinesis) gezeichnet vom Kartographen, einem Arianer Józef Naronowicz-Naroński⁵

- ¹ Otto Bartkowski, Beiträge zur Siedlungs-und Ortsgeschichte des Hauptamtes Rhein. Altpreußische Forschungen "11.Jahrgang 1934 "H. 1.s.217
- ² Grzegorz Białuński, Osadnictwo regionu Wielkich Jezior Mazurskich od XIV wieku do początku XVIII wieku-starostwo leckie (giżyckie i ryńskie). Ośrodek Badań naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego, Olsztyn 1996, str. 127
- ³ Otto Barkowski, Beiträge zur Siedlungs-und Ortsgeschichte des Hauptamtes Rhein. Altpreuβische Forschungen ,11 Jahrgang 1934 ,H. 1 s. 223, 224
- ⁴ Grzegorz Białuński, Problem odprzezwiskowych (obraźliwo-humorystycznych) nazw miejscowości na Mazurach, Komunikaty Mazursko-Warmińskie nr 2(224) ,Olsztyn 1999 ,str. 268

31

WIEŚ Oszczywilki

księgach rachunkowych starostwa ryńskiego z 1568 roku Oszczywilki wymieniane są jako nowa wieś, wielkości 40 łanów, czyli około 660 dzisiejszych hektarów. W XVI wieku w niektórych dokumentach wieś nazywana jest Bogusze, w innych Osziwlken. W roku 1663 pojawia się również nazwa Wilkowen. Od roku 1928 oficjalna nazwa wsi to Wolfsheide, a od 1947 znów Oszczywilki, choć nikt już tam nie mieszkał.

Pomimo pozornie odludnego położenia, przez Oszczywilki przetoczył się najazd tatarski (1656) oraz epidemia dżumy po przejściu wojsk szwedzkich (1710). Założenie (w roku 1891) poligonu Orzysz początkowo przyczyniło się do rozwoju wsi, która otrzymała przywilej wypasu bydła na terenach poligonowych. Następnie, w wyniku powiększania poligonu, wieś była redukowana terytorialnie, aż do decyzji o jej całkowitej likwidacji w roku 1934. Według niektórych źródeł Oszczywilki zostały zburzone niedługo potem, według innych w roku 1939 wciaż były zamieszkałe.

n the account books of the Districtus Reinensis (Ryn district), in 1568 the village of Oszczywilki was a newly established village with an area of around 660 ha. In the later years it was called either Bogusche, either Osziwilken or Wilkowen. From 1928 it was Wolfsheide, from 1947 Oszczywilki.

Despite of being rather far from the main routes, the village was plundered by the Tartar invasion in 1656 and deeply touched by the plague in 1710 that came with the Swedish troops. The establishment of the military training area in Orzysz (1891) made the village grow, as the inhabitants were allowed to pasture the animals on the military area. Next, when the military area expanded, the decision was made to discase the village and displace the inhabitants. It finally happened in 1934. Nevertheless, according to some sources, there were still some inhabitants in 1939.



MIESZKAŃCY WSI OSZCZYWILKI

Stan na rok 1934

1 Marczinski - stolarz [carpenter]

2 Völker

3 Lunau - myśliwy okręgowy

[county hunter] 4 Troian Leonold

5 Sulimma, Joachim

6 Malinowski Maria

7 Sach Adolf

8 Drost

9 Röski Erich - właściciel gospody [innkeeper]

10 Straż Pożarna [Fire Brigade]

11 Gospoda [Inn]

12 Abel, Strauch 13 Boisko sportowe [sports ground]

14 Gant Gustav

15 Rymarzik Emil

16 Kavka Minna

17 Bahlo August -

nauczyciel kl. I, szkoła [school and school teacher class 1]

18 Kayka Marie

19 Strank Emil 20 Fahrun Albert

21 Pissarek Fritz

22 Sobotka, Rinio

23 Gregel Gustav

24 Gant Leopold

25 Dischereit, Seibel Wilhelm

ORZYSZ

WIERZBINY

Stollendorf

26 brak [non existing]

27 Rostek Johann

28 Niechotz Rudolf

29 Glembotzki Franz

30 Michalzik Adolf, Gant Johann

31 Joachim, Sach Emil 32 Kozian Rudolf

33 Joachim, Sach Emil

34 Schiwek Emil - burmistrz [mayor]

Salamon Adolf

35 Müller August

36 Stromatus, Dziengiel Hermann

37 Pawelczyk Friedrich

39 Czychy Gustay

38 Maziul Leopold - krawiec [tailor]

40 Wessolowski, Pisswotzki 41 Grünhoff Konrad -

leśniczy, leśniczówka

[forester, forester's house]

42 Rostejus August

43 Salamon Gustay -

sklep spożywczy [grocery store] 44 Ortmann Franz

45 Mendritzki Franz

46 Niechotz Gustav

47 Salamon Johann 48 Frisch Hermann

49 Gant Rudolf

50 Gehrmann Heinrich

51 Lukaschewski

52 Salamon August

53 Trojan Willy, Opalka Johann 54 Dorroch August

55 Szislo Ludwig

56 Sulimma Leopold

WOLFSHEIDE

57 Salamon Minna

58 Trojan Heinrich - sklep spożywczy

GORZEKAŁY

[grocery store]

59 Janzik Wilhelm

60 Willy Trojan - kuźnia [blacksmith]

61 Frey Leopold

62 Skowronek Hermann

63 Schier

Isawmill's officel

64 Salamon, Leopold

65 Lukaschewski Franz, Kopka Rudolf, Krieger Rudolf, Lukaschewski, Fuhs Hans Peter, Ahlrep Richard, Danielzik

Heinrich Kozian 66 Menik Marquardt - biuro tartaku 71 Pissarek Karl

BEMOWO PISKIE

72 Littwin Emil

67 Tartak [Sawmill]

69 Sarnoch Johann

68 Fritzenwanker Fmil

73 Chukowski Johann

70 Groby dragonów rosyjskich

Igraves of the Russian soldiers

74 Chukowski Gottlieb 75 Brodowski, Jeromin

76 Lockowandt Gottlieb

77 Scheyka

78 Niechotz Johann

79 Seebald August

80 Solenski Fmil









im Jahre 1663, das Dorf ist beschrieben unter dem Namen Wilkowen mit dem Vermerk über die besiedelten 34 Huben Land

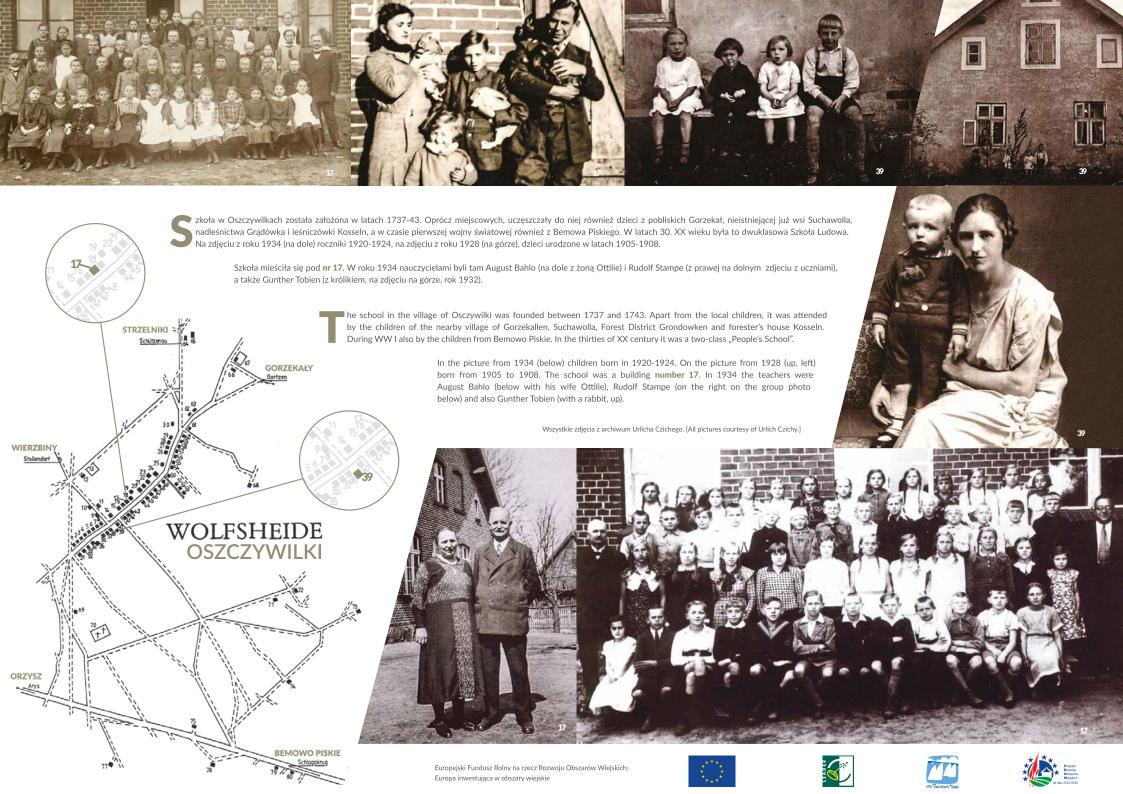
Im Jahre 1710 das Dorf Oszczywilki, wie auch die ganze Gegend war von Pest betroffen, die von den Schweden hierher mitgeschleppt wurde. Die letzte Todesopfer wurde notiert in Oszczywilken im November 1710. Zwischen 1732 und 1743 im Dorf wurde die Schule gegründet⁶. 1785 beschrieben als Dorf Osciwillken mit 23 Bauernhöfen⁷.

Die Verwaltungsreform aus dem Jahre 1818 teilte Oszczywilki zum Kreis Pisz (Johannisburg) zu und das benachbarte Dorf Gorzekały fanden sich im Kreis Lyck. Nach der Ortszählung⁸ veröffentlicht im 1821 aber mit den Angaben aus dem Anfang des XIX Jh. beherbergte das Dorf Osciewilken 117 Einwohner. Nach Marcin Giersz⁹ (Martin Gerss) der unter den Einwohnern verwendete Name war Oszczywilki mit dem Genitiv Oszczywilków.

Im Adressbuch¹⁰ ausgegeben um 1857 wurden 316 Einwohner ausgewiesen. Der Lehrer war derzeit Ludwig Werdermann und das Dorf gehörte zum Postamt in Orzysz. Das Landwirtschaftsverzeichnis, vom 03. Dezember 1861¹¹ erwies die Zahl des Tierbestandes. In den Ställen wurden 51 Pferde, 116 Rinder, 171 Schafe und 63 Schweine gezählt. Die Fläche der Landgemeinde betrug 2308 Morgen und 166 Ruthen. Es gab insgesamt 99 Gebäude, und es lebten 305 Einwohner im Dorf.

In der hiesigen Volksschule wurden auch die schulpflichtigen Kinder des Nachbarortes Gortzen (vormals Gorzekallen), aus dem nicht mehr vorhandenen Dorf Suchowolla, aus dem Oberforstamt Grądówka (Grondowken) und der Försterei Koź-le (Kosseln) unterrichtet. Aus einer Aufstellung des Starosten Rudolf Hermann von Hippela¹² in Pisz, geht hervor, daß im Jahre 1864 in Oszczywilken 318 und drei Jahre später 320 Personen lebten. Nach der allgemeinen Volkszählung¹³ vom 01. Dezember 1871, gab es in Oszczywilken 53 Wohnhäuser, die von 74 Familien und drei Einzelpersonen bewohnt waren. Es gab 372 Bewohner, 195 Frauen und 177 Männer.

- ⁵ Jan Szeliga, Rękopiśmienne mapy Prus Książęcych Józefa Naronowicza-Narońskiego z drugiej połowy XVII wieku. Biblioteka Narodowa, Warszawa 1997, ilustracja nr 2.
- ⁶ Pisz. Z dziejów miasta i powiatu. Pojezierze, Olsztyn 1970, s. 172.
- ⁷ Johann Friedrich Goldbeck, Volständige Topographie des Königreichs Preussen. Teil I, Königsberg/Leipzig 1785, s. 181.
- ⁸ Dr. Leopold Krug, Alexander August Mützell, Neues Topographisch-Statistisch-Geographisches Wörterbuch des Preussischen Staats. Dritter Band Kr-O. Karl August Kümmel, Halle 1822 s. 322.
- ⁹ Krystyna Szcześniak, Teka Toruńska Marcina Giersza. Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, Gdańsk 1994, s. 99.
- ¹⁰ Statistisch-Topographisches Adreβ-Handbuch von Ostpreussen. Commission bei Wilhelm Koch, Königsberg 1857 s. 301.
- ¹¹ Kühnast, Nachrichten über Grundbesitz, Viehstand, Bevölkerung und öffentliche Abgaben der Ortschafen in Masuren nachamtlichen Quellen mitgetheilt, Gumbinnen 1863.
- ¹² Przegląd statystycznych i innych uwarunkowań powiatu Johannisburg na podstawie przeprowadzonego spisu powszechnego w dniu 3 grudnia 1867 r. wg zestawienia starosty von Hippela w roku 1868. Znad Pisy, 19-20, 2010/2011, s. 89.
- ¹³ Dr. Engel. Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, Berlin 1874 s. 330, 331.



Es wurden hier 234 Kinder geboren. Alle Bewohner besaßen die preuβische Staatsangehörigkeit und waren evangelisch. 94 Kinder waren unter 10 Jahren. Von den Personen über zehn Jahren, gab es 56 Analphabeten. Eine Person war blind. Im Jahre 1880 in Oszczywilken ließ sich eine jüdische Familie¹⁴ nieder. Das war nicht üblich in den masurischen Dörfern. Die größten jüdischen Diasporen lebten in den Städten. In Arys lebte derzeit ein Dutzend Jüden und im Kreisstadt Pisz ca. 150. Salomon Scholem Franzus und seine Frau Lina geb. Schidlowski ,bevor sie mit ihren Kindern nach Oszczywilken kamen wohnten sie in Ryn (Rhein), Wegorzewo(Angenburg) und Nordenburg, jetzt Krylowo) Oblast Kaliningrad, Salomon übte allerlei Tätigkeiten aus ua. war er als Essighersteller tätig. In Oszczywilken als Kaufmann bezeichnet. Hier kamen seine drei Kinder zur Welt. Clara, die nach dem Heiraten Schnell hieß. und in Szczecin wohnte, 1940 deportiert ins Ghetto in Gusko, Benno geb. im 1884 der später heiratete und in Berlin wohnte, Oskar, geb. in Oszczywilken im Jahre 1888 wurde aus Berlin in das Vernichtungslager in Auschwitz gebracht. Im Jahre 1891 grenzte das Dorf Oszczywilken an den Truppenübungsplatz, was nach Jahrzenten für das Dorf sein Untergang bedeutete.

Im Laufe der Zeit ein typisch landwirtschaftlicher Charakter des Dorfes begann sich zu verändern und in den umgebenden Wäldern konnte man schon nicht nur die Saisonarbeit finden. Am Dorfrand entstand ein Sägewerk, der viele Einheimischen anstellte. Am Anfang des Groβen Krieges waren ins, von den meisten Einwohnern verlassene Dorf, die Soldaten einer russischen, berittenen Patrouille¹⁵ vorgedrungen. Sie gerieten dort in den Schuβwechsel mit dem vorgeschobenen Posten einer deutschen Landwehr-Einheit. Beide Dragoner sind gefallen

im Dorf und den dritten fand man später an der Straße nach Wirzbiny (Wiersbinnen). Er wurde auch dort rechts begraben. Das Grab ist heute schwer zu erkennen. Die zwei russischen Soldaten wurden im Dorf im Anwesen der Familie Skowronki begraben.

Am Anfang der 20-er Jahre aus der Initiative des damaligen Schulze Adolf Salomon die Gebeine der Gefallenen wurden an den Dorfrand verlegt. Zwei Gräber wurden mit einem hölzernen Gestell mit Pforte umgeben. An der Metall-Flachstange befestigte man ein hölzernes Kreuz mit der Inschrift:

hier ruhen 2 unb. russische Dragoner gefallen im 1914. Das Kreuz wurde von den unbekannten Rowdys zerstört. Die hölzerne Umzäunung fühlt sich schon recht mürbe an.

Im Jahre 1924 entstand in Oszczywilken Freiwillige Feuerwehr . Im Dorf gab es den Sportverein "Alemania" Oscywilken. Am 21. Mai 1928 erhielt das Dorf im Wege einer sinngemäßen Umbenennung den Namen Wolfsheide. Bald danach fand das Dorf sein Ende. Mitte der 30- Jahre wurde die Gemarkung des Ortes in die Aktion der Truppenübungsplatzes miteinbezogen.

Im nahegelegenen Schlaga baute man die Kasernen (Arys Süd). Das Dorf begann sich zu entvölkern. Im Jahre 1933 wohnten in der Landesgemeinde Wolfsheide zu der auch Bemowo Piskie (Schlagakrug) gehörte, 549 Personen und die Volkszählung vom 1939 wies noch 297 Einwohner aus. Es ist aber schwer zu schätzen wie schnell nach dem Bau der Kaserne, die Zahl der Schlagakrug-Bevölkerung wuchs und wie viele von ihnen immer noch in Oszczywilken blieben.

Nach der Verordnung des Ministeriums für die öffentliche Verwaltung und für das Wiedereroberte Land vom 01. Juli 1947 über die Wiederherstellung und Festlegung der Ortsnamen, verlieh man dem schon verlassenen Dorf den Namen Oszczywilki.

Heutzutage sind die Gebiete des ehemaligen Dorfes immer noch im Besitz des Truppenübungsplatzes.

Es blieben nur die Reste von den steinernen – oder Ziegelfundamenten. Erhalten geblieben ist auch das ländliche Friedhof und einige unbekannten Grabsteine. Das Friedhof ist in keinen Aufzeichnungen aufgenommen.

Fot. von Urlich Czichy Sagewerk in Osczywilken, 1919.

Waldarbeiter und Kulturarbeiterinnen aus Wolfsheide und Scharnhorst, 1933.









WOLFSHEIDE-ULRICH CZICHY

"(···) Die vorletzte gültige Ortsbezeichnung und deren Schreibweise, also Osczywilken, stehen aber mit Sicherheit fest und werden durch ein etwa 1922/23 entstandenes Foto ,das den Sportverein "Alemania Osczywilken "zeigt und einen heute noch vorhandenen Briefkopf des Dampfsägewerkes dieses Ortes datiert vom 31. März 1928, belegt. Daran dürfte auch nichts ändern. dass damals der Ortsname sehr häufig ohne "c" als Oszywilken geschrieben wurde. Am 28. Mai 1928 erhielt dann das Dorf schließliech im Wege einer sinngemäßen Umbenennung den Namen Wolfsheide.

Über die ersten Siedler herrscht ebenfalls Unklarheit. Die Vermutung liegt aber nahe, dass es sich bei diesen hauptsächlich um Masovier gehandelt haben dürfte. Dafür sprechen die vielen masowisch klingenden Familiennamen, die sich dort bis zur Auflösung des Dorfes im Jahre 1934 erhalten hatten, Erhalten geblieben war auch die masurische Mundart. Diese wurde jedoch meistens nur noch von alten Menschen als Umgangssprache benutzt.

Das Ortsbild zeigte, mit Ausnahme der

16 abgelegenen Anwesen, in sich geschlossenes

Dorf mit meist kleinbäuerlichen Betrieben. Auβer diesen waren 1934 vorhanden: 1 zweiklassige Volksschule (Lehrer August Bahlo und Rudolf Stampe). 1 Rev. – Försterei (Rev. – Förster Konrad Grünhoff), 1 Gastwirtschaft (Erich Röski).

- 1 Tischlerei (Marczinski),
- 1 Schneiderei (Leopold Maziul),
- 1 Schmiede (Willy Trojan),
- 2 Lebensmittelgeschäfte (Gustav Salamon, Heinrich Trojan),
- 1 Spritzenhaus (Freiwillige Feuerwehr),
- 1 stillgelegtes Dampfsägewerk und
- 1 gemeindeeigener Friedhof.

Über die Anzahl der 1934 vorhanden gewesenen Einwohner gibt es keine konkreten Angaben nach Befragung einiger aus Wolfsheide stammenden Landsleute kann hierbei von ca. 3 400 Personen ausgegangen werden. 1925 wurde degegen eine Einwohnerzah von insgesamt 635 genannt. In dieser Zahl dürfen jedoch die Einwohner des Ortes wolfsheie selbst, wie auch die des ca. 3 km Luftlinie entfernt gelegenen Ortsteiles Schlagakrug enthalten gewesen

sein.

Zum Schulwesen muß noch erwähnt werden, daß in der hiesigen Volksschule auch die schulpflichtigen Kinder des Nachbarortes Gortzen (vormals Gorzekallen) unterrichtet wurden, ebenso im I. Weltkrieg vorübergehend die Schüler aus Schlagakrug.

Der Gemeinde Wolfsheide stand als letzter Bürgermeister Emil Schiwek vor. Sein Vorgänger hieß Adolf Salamon, der jedoch noch mit Gemeindevorsteher betitelt wurde, der Wechsel erfolgte damals auf Betreiben der NSDAP.

Die Gemeinde gehörte zum Amtsbezirk und Postzustellbereich Stollendorf (vorm. Wiersbinnen) sowie Kirchspiel Arys. Weitere zuständige Amtsstellen wie Amtsgericht, Standesamt und Polizei waren ebenfalls in Arys auch der nächstgelegene Bahnhof befand sich dort. Das nächstgelegene Krankenhaus war dagegen das Kreiskrankenhaus in Johannisburg. In Arys gab es in der Regel meist nur einen Arzt sowie zwei Hebammen.

Die Menschen in Wolfsheide waren fleißig, bescheiden, sparsam und strebsam. Sie erfreuten sich allgemein einer robusten, guten Gesundheit und wurden in der Regel alt. Traten einmal demnach Krankheiten auf, so bemühte man sich nicht gleich zum Arzt, denn der kostete ja Geld. Man versuchte es erst einmal mit altbewährten Hausmittel. Halfen diese nicht, so gab es noch heilkundige Menschen, wie z.B. in der Zeit nach dem I. Weltkrieg die alte Frau Sarnoch 'die sich in der Kunst des Heilens mittels Handauflegung und Besprechung auskannten. Mit den Hebammen verhielt es sich anders, für sie gab es genügend Arbeit. Hatte es aber mal ein künftiger Erdenbürger sehr eilig, und war die Hebamme noch nicht zur Stelle, so half einfach eine erfahrene Frau aus. Während der zwanziger

und anfangs der dreißiger Jahre war es meist Frau Maziul, die Ehefrau des hiesigen Schneidemeisters.

Trotz der sandigen Bodenverhältnisse mit nur kleinen Schwarzackeranteilen der landwirtschaftlich genützten Gemarkungsfläche, war in der Gemeinde ein angemessener Wohlstand vorhanden. Das war hauptsächlich auf die guten Nebenerwerbsmöglichkeiten zurückzuführen. Aber auch das privilegierte Viehweiderecht auf dem 1891 eingerichteten Truppenübungsplatzes Arys, der an den Ortsrand grenzte, trug dazu bei. Es gestattete eine verhältnismäßig großzügige Viehhaltung.

Zu den Nebenerwerbsmöglichkeiten zählten das Holzrücken mit Pferden in den umliegenden Wäldern, wodurch die Holzstämme zu einer günstigen Abfuhrstelle gezogen wurden, die Langholzanfuhr zum Sägewerk sowie die Abfuhr der Holzschnittware von der hiesigen Schneidemühle zum Verladebahnhof Arys.

Das Viehweiderecht wurde gemeinschaftlich genutzt. Dazu wurde das Vieh in den Sommermonaten morgens vom Hof gelassen, auf der Dorfstraße zu einer Herde vereinigt, von einem von der Gemeinde bestellten Hirten in die jeweils schußfreien Zonen des Trupppenübungsplatzes getrieben und dort bis zum Abend gehütet. Als Viehtränke dienten zwei kleinere Weiher auf diesem Gelände.

Die Schneidemühle, wie das hiesige Dampfsägewerk ortsüblich genannt wurde, stand ursprünglich in Passenheim und wurde 1903 nach Osycyzwilken umgesetzt. Das hierzu benötigte Gelände stellte die Familie Frey mittels eines Pachtvertrages,

der eine Laufzeit von 99 Jahren hatte, zur Verfügung. Der jüdische Eigentümer dieses Sägewerkes, S.D. Jaffa, blieb weiterhin in Berlin-W 15, Pariser Str. 45 wohnen und übertrug die Leitung des Betriebes einem Verwalter. In diesem Sägewerk fanden durchschnittlich 70 bis 80 Arbeitnehmer eine ständige Beschäftigung. Das Ende der Schneidemühle kam mit dem 1933 eingetretenen Ableben des Eigentümers; sie wurde zum Leidwesen der Einwohner von Wolfsheide für immer stillgelegt.

Zur Ortsgemarkung gehörte auch der südöstlich vom Dorf gelegene verlandete Boczan-See, in der Kreiskarte Johannisburg als Espen-See ausgewiesen und im Meβtischbalatt Seebrücken mit Storchen-Bruch bezeichnet. In der Mitte des Bruches befand sich eine sichtbare Wasserblänke. Der Randbereich dieses ehemaligen Sees bot ein reichhaltiges Torvorkommen, das insbesondere von den Anliegern genutzt wurde. Um die Jahrhundertwende wurde bei einer solchen Torfgewinnung ein gut erhaltener "Einbaum" (primitives Wasserfahrzeug) entdeckt, der angeblich noch aus der Zeit der Übervölkerung stammen sollte.

Der am westlichen Ortsrand angrenzende Truppenübungsplatz Arys war ein heideähnliches Gelände mit einer etwas hügeligen Grasfläche, die stellenweise von Kaddigbüschen (Wacholder), Baumgruppen und kleinen Waldteilen unterbrochen wurde. Auch kam verschiedentlich Heidekraut vor. Dem Auge des Naturfreundes bot dieses Gelände einen überaus herrlichen Anblick.

Am nordöstlichen Ende des Dorfes, schon von den ersten Bäumen des anschließenden Waldes umstanden , waren zwei

russische Soldatengräber aus dem I. Weltkrieg. Auf einem größeren Holzkreuz stand als Inschrift: 2 unbekannte russische Dragoner-gefallen 1914. Diese Soldaten gehörten zu einer berittenen Patrouille, die in das von den allermeisten Einwohnern verlassene Dorf vorgedrungen und dort in den Schuβwechsel mit dem vorgeschobenen Posten einer deutschen Landwehr-Einheit geraten war. Die Gräber wurden in ehrfurchtlosen



Weise und mit gebührendem Respekt vor den dort ruhenden Gefallenen, gepflegt. Am Heldengedenktag wurde dort stets eine kleine Feier gehalten, bei der Vertreter des Kyffhäuser Vereins (Veteranen) Ehrensalut schossen.

Das kulturelle Leben in der Gemeinde ist ebenfalls erwähnenswert. Es gab den Heimatverein, Gesangverein, Kyffhäuser--Verein, die Theaterspielgruppe, Freiwillige Feuerwehr und schlieβlich den Sportverein "Alemania". Verschiedene dieser Vereine hatten auch Mitglieder aus dem Nachbarort Gorzen. Durch die gemeinsame Schulzeit waren zwischen den Menieś nie była biedna – oprócz rolnictwa zajmowano się hodowlą bydła oraz pracami leśnymi, w tym zrywką drewna, które przerabiano w tartaku i transportowano na dworzec kolejowy w Orzyszu. Tartak parowy, przeniesiony do Oszczywilków w roku 1903 z Pasymia, funkcjonował do roku 1933. Pracowało tu ok. 70-80 osób.

Na zdjęciach od góry: rodzina Trojan przed budynkiem domu, będącego również sklepem (budynek **nr 58**), widok sklepu od ulicy, zabudowania gospodarcze. W środkowym rzędzie pracownicy tartaku (1919, budynek **nr 67**) oraz robotnicy leśni (1933). Na dole: leśniczy okręgowy Konrad Grünhoff (1927) z upolowanym wilkiem, jego żona Hedwig karmiąca kury (1933) oraz ich córka Annemarie przed leśniczówką (budynek **nr 41**). Wszystkie zdjęcia z archiwum Urlicha Czichego.

he village was not poor – besides the agriculture the inhabitants kept cattle and worked in the woods or in the sawmill. The sawmill gave works to 70-80 people between the years 1903 to 1933.

In the pictures: the Trojan family in front of their house (grocery shop, **nr 58**). The street view and back view next. In the middle row the sawmill workers (1919, building **nr 67**) and the forest workers (1933). Below: the forester Konrad Grünhoff with a wolf (1927), his wife Hedwig feeding hens (1933) and their daughter Annemarie in front of the forester's house (**nr 41**). All pictures courtesy of Urlich Czichy.













schen beider Dörfer enge Beziehungen entstanden, die sich auch auf das kulturelle Leben erstreckten. Nach Beginn des Dritten Reiches fanden die meisten Vereine jedoch ihr Ende.

Mit dem Anbruch des Jahres 1934 begann sich auch das Ende der Gemeinde Wolfsheide abzuzeichnen. Der Truppenübungsplatz Arys wurde vergrößert und die Gemarkung dieses Ortes in die Aktion miteinbezogen. Im Spätsommer jenes Jahres verließen bereits die ersten Familien nach Entgegennahme der mehr oder weniger unzureichenden Kaufsumme ihren angestammten Besitz und fanden zum Teil in den benachbarten

Gemeinden eine neue Bleibe . Die anderen folgten im Herbst: einige davon verzogen dabei sogar in entfernte Landkreise. Nur ein paar Familien weigerten sich beharrlich, die ihnen gebotenen Kaufsummen anzunehmen und ertrotzten sich so höhere Vergütungen. Im Frühjahr 1935 verließen schließlich auch sie das Dorf. Bald darauf wurden die verbliebenen Gebäude zum Abbruch verkauft bzw. freigegeben. Den Rest besorgte die Artillerie. Eigenartigerweise blieben aber die landwirtschaftlich genutzten Flächen als solche

erhalten und wurden an Interessenten aus den angrenzenden Gemeinden preisgünstig verpachtet. Durch diese Maßnahme wurde in der Tat jeglicher vernünftige Grund für die Räumung in Frage gestellt. Doch das Geschehene ließ sich nicht mehr rückgängig machen. Die Menschen fanden sich letztendlich mit ihrem Schicksal ab. Und so wurde mit der Zeit aus Wolfsheide ein fast gänzlich vergessenes Dorf. Nach Kriegsende erfuhr der Truppenübungsplatz Arys durch den polnischen Staat eine nochmalige Vergrößerung und wurde gleichzeitig zum militärischen Sperrgebiet erklärt. Der Zufall wollte es,

daβ ich während meinen Heimatreisen 1986 und 1988 mit Hilfe verständnisvoller, liebenswerter polnischer Menschen dennoch das mir einst so vertraute Gelände von Wolfsheide wiedersehen konnte.

Die große Veränderung, die sich dort in den vergangenen fünf Jahrzehnten zwangsläufig ergeben hat, war nicht zu übersehen. So ist unsere ehemalige Dorfstraße inzwischen sehr schmal geworden. Das Buschwerk, das schon die früheren Hausgärten überwuchert hat, versuchte nunmehr auch die Straße zu vereinnahmen.

Der einmalige freie Geländeteil des Truppenübungsplatzes, gleich hinter dem westlichen Ortsausgang war nicht mehr da. An dieser Stelle befand sich nun ein jüngerer Kiefernbestand. Trotz der Veränderungen waren aber noch viele Spuren unserer deutschen Vergangenheit zu finden. So ist z. B. der sandige Feldweg, der zwischen der Försterei und unserem Anwesen zum Boczan-See führte, erhalten geblieben. Die Wasserblänke dieses verlandeten Sees war ebenfalls noch vorhanden; sie konnte von einem erhöhten Standort eingesehen werden. Nur die alten Torfgruben im Randbereich fehlten nun gänzlich. Möglicherweise wurden sie noch zu deutscher Zeit zugeschüttet.

Auf unserem früheren Anwesen fand ich noch den alten Überbaukeller vor. Er war zwar vollkommen mit Flieder überwachsen, zeigte in der Deckenmitte eine kleine Einbruchstelle, hatte aber sonst die Zeit verhältnismäβig gut überdauert. Unweit von ihm stand eine alte Birke. Zu unserer Zeit war dort auch eine Birke –gepflanzt von meinem Groβvater.



Den ehemaligen Schulgarten konnte ich ebenfalls leicht ausmachen. Seine Haselbüsche, wohl die einzigen im Dorf, waren nicht zu übersehen und wiesen nun über dem Wurzelstock einen Durchmesser von ca. 1,30 bis 1,50 m auf.

Unter dem Bewuchs auf den früheren Anwesen sah ich noch viele Fundamente und halbverdeckte Gruben. Letztere waren die Überreste der ehemaligen Hauskeller.

Auffallend war auch, daβ die früheren Felder jetzt noch größtenteils landwirtschaftlich genutzt wurden. Vermutlich geschah dies durch staatliches Unternehmen.

Über den gemeindeeigenen Friedhof war inzwischen der Wald hinweggegangen und hatte ihn vereinnahmt. Ich fand dort trotzdem noch etliche Grabhügel und auch Gräber mit Einfassungen. Selbst Reste einer hölzernen Grabstättenumzäunung sowie Holzkreuze und Grabsteine habe ich entdeckt. Nur die Tafeln mit den Namen der Toten fehlten; aus den Grabsteinen waren sie sichtbar herausgeschnitten worden. Eines der alten Gräber lag geöffnet da. Es war dies die Ruhestätte von Gustav Trojan, wie ich anhand von daneben liegenden Teilen

der offensichtlich mutwillig zerstörten Grabtafel aus Marmor feststellen konnte. Vermutlich durch die vornehm wirkende Tafel angelockt, wurde hier in pietätloser Weise nach Goldzähnen und Ringen gesucht. Die dabei gefundenen Reste der Gebeine des Toten lagen nun achtlos am Grab verstreut umher; ich habe diese wieder ins Grab gelegt und behelfsmäβig mit Sand bedeckt.

Weit sichtbar stand noch immer im früheren Randbereich des Truppenübungsplatzes, unweit des ehemaligen
Anwesens von Marczinski 'der ca. 15 m hohe, rechteckige,
nach oben sich verjüngende, aus stählender Verstrebungen
bestehende Mast. An ihm befand sich auch noch der aus Leichtmetallgeflecht gefertigte kugelförmige, einen Durchmesser
von ca. 1 m aufweisende Korb, der je zur Hälfte weiß und rot
gestrichen war. Dieser Korb wurde zu deutscher Zeit immer
dann zur Warnung der Bevölkerung hochgezogen, wenn in der
Nähe des Ortes Schießübungen mit scharfer Munition stattfanden.



Bei meiner weiteren Spurensuche sah ich plötzlich auf dem ehemals dem Gastwirt Röski gehörenden Grundstück jene Eiche, bei der im Sommer 1934 das Abschiedsfest abgehalten wurde. Die Festrede hielt damals Lehrer August Bahlo, der seit vielen Jahren das kulturelle Oberhaupt der Gemeinde war. Letztendlich fand ich auch noch die beiden russischen Soldatengräber aus dem I. Weltkrieg. Ihre aus dem Anfang der zwanziger Jahre stammende hölzerne Umzäunung fühlte sich schon recht mürbe an, aber sie stand noch! Das Holzkreuz jedoch fehlte. Nach den Worten meines polnischen Begleiters soll es vor einigen Jahren von polnischen Rowdys mutwillig zerstört worden sein.

Neu dagegen ist, dass jetzt in den umliegenden Wäldern Elch und Wolf als Standwild vorhanden ist. Verschiedentlich ist dort nun auch Rot-und Schwarzwild anzutreffen. Im Übrigen fiel mir immer wieder auf, dass sich die Natur in diesem Bereich nur äuβerst langsam verändert, wenn der Mensch sie in Ruhe läβt. Welch ein glücklicher Zustand!

Seit der 1934 erfolgten Räumung meines Heimatdorfes Wolfsheide sind nun viele, viele Jahre vergangen. Von dort geborenen Menschen leben nur noch wenige. Auch die Erinnerung an diesen lieben Flecken Erde verblaßt mehr und mehr. Für mich aber wird Wolfheide als mein Geburtsort und Teil meiner wunderschönen masurischen Heimat immer unvergessen bleiben-unvergessen, bis ich einmal nicht mehr bin!

Anmerkung zum Ortsnamen:

Eine Legende, von Lehrer August Bahlo 1934 im Heimatkun-de-Unterricht erzählt, besagt: Als der erste Siedler 'ein Masowier, und sein Sohn mit dem Hausbau beschäftigt waren, sah der Sohn plötzlich Wölfe und rief: "Ojcze – Wilki!" (Vater-Wölfe!") aus diesem Aufruf soll dann angeblich der Ortsname Oszczywilken entstanden sein. Bestimmt war aber die ursprüngliche Schreibweise eine andere.

Das Haus wurde vermutlich auf dem zum Schluß der Familie Adolf Salamon gehörenden Anwesen errichtet.

FAMILIE WYSZYŃSKI Robert Myrcha:

"Meine Großmutter Lidia (Lydia) wurde geboren im Dorf Oszczywilki. Sie war die Tochter des Försters Wyszynski und Marta Wyszyńska geb. Karwatzki. Das erste Foto wurde im Februar 1927 und das zweite schon mit der kleinen Lidia 1931 gemacht. Das Datum vom dritten Foto ist unbekannt. Auf dem vierten Foto Feliks Wyszyński, auf dem nachfolgenden sein Bruder, Paweł Wyszyński, der im ersten Weltkrieg gefallen ist. Nach der Auflösung des Dorfes Oszczywilki zog die Familie Wyszyński ins Dorf Łańsk um. Feliks Wyszyński ist im Uniform des Feuerwehrmannes. Das Foto wurde in derselben Zeit ge-

macht, wie das Gruppenfoto der Feuerwehrmänner-1927. Die Schwester meines Urgroβvaters, Anna heiratete Anton Boehma. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen aber er war wohl "ein ewiger "Student" aus der Erzählung über die unglückselige Zufälle (siehe nächste Seite). Wohnhaft in Plusken.

Mein Großvater dagegen wurde nach dem Kriege Förster -mir ist nicht bekannt, wo er seine Arbeit begann aber sicher wohnte er in der Försterei Borek bei Karwica (Oberforstamt Maskulińskie. Als er pensioniert wurde, dann war dort als Förster sein Schwiegersohn tätig."

Fot. von Robert Myrcha







GOTTESGERICHT-ODER UNGLÜCKSELIGE FÄLLE

An einem Abend des Jahres 1902 saßen in der Gastwirtschaft von Oszcyzwilken, dem späteren Wsolfsheide, der Schneidemeister Bemba, der Zimmerer Karl Maziul und dessen Bruder, der Fleischmeister Gottlieb Maziul beisammen.

Bemba war ein allgemein rechtschaffener Handwerker, jedoch hatte ihn die Natur mit einem Buckel bedacht.

Von Karl Maziul war allgemein bekannt, dass er dem Alkohol sehr zugetan war. Und Gottlieb Maziul wurde nachgesagt, daß er es bewußt mit der Ehrlichkeit nicht so genau nahm.

Vermutlich löste der Alkohol die Zungen, denn plötzlich begannen die beiden Brüder Maziul den Bemba zu hänseln. Dieser wehrte sich natürlich und sagte seinen Kontrahenten, wobei er unglücklicherweise auch noch den Gastwirt Böhm mit einbezog, einige Wahrheiten, die alle drei betrafen. Das ärgerte insbesondere den Wirt, der daraufhin den beiden Brüdern Maziul die Anweisung erteilte, Bemba aus dem Lokal zu entfernen.

Diese ließen es sich nicht zweimal sagen und schritten sofort zur Tat, denn schließlich bestand ja dabei die Aussicht auf kostenfreien Alkohol als Lohn.

Um bei dem Gerangel die Treppe nicht hinunterzufallen, klammerte sich Bemba an die Weste von Karl Maziul. Das war für diesen ein willkommener Anlaß, anschließend zu behaupten. Bemba hätte ihm seine Taschenuhr gestohlen. Diese Behauptung war aber völlig absurd, denn Karl Maziul soll nie eine Taschenuhr besessen haben.

Doch nicht genug der Gemeinheiten. Zu allem Überfluß zeigten der Gastwirt Böhm und Karl Maziul den Bemba auch noch wegen Hausfriedensbruch und Diebstahl der Taschenuhr an. Gottlieb Maziul fungierter dabei als Zeuge. Bei dem daraufhin erfolgten Prozeß vor dem Amtsgericht Arys bekräftigten alle drei ihre Aussagen mit einem Eid, der offensichtlich ein wissentlich geleisteter Meineid war. Das hatte zur Folge, daß Bemba verurteilt wurde und dazu auch noch die Kosten des Verfahrens zu tragen hatte.

Mit dem ihm widerfahrenen Unrecht konnte sich Bemba nicht abfinden. Er litt unsagbar darunter und erkrankte schlieβlich ernsthaft. Dann, eines Tages, es war in der Weihnachtszeit 1902, fühlte er wohl sein Ende nahen. Er erhob sich von seinem Krankenleger, ging zum Tisch, kniete nieder und betete zu Gott 'daß Gott das ihm angetane Unrecht tilgen und Gerechtigkeit an den Schuldigen üben möge. Gleichzeitig befahl er seine Frau 'seinen kleinen Sohn und sich selbst dem Schutz des Gottes an. So jedenfalls fand ihn der damals neunjährige Albert Fahrun vor, der in Auftrag seiner Mutter täglich der ärmlichen Familie Bemba Milch überbringen mußte und wurde somit ungewollt Zeuge dieser Handlung. Bald danach verstarb Bemba und wurde in der Neujahrszeit zur letzten Ruhe gebettet.

Kurze Zeit später erkrankte auch Karl Maziul. Ihn hatte die Wassersucht befallen und bereitete ihn vor Pfingsten ein schreckliches Ende. Sein Anblick soll so furchtbar gewesen sein,

dass ihn sogar seine eigene Frau verlassen hätte. Um den Toten kümmerte sich zunächst niemand. Schließlich erbarmte sich seiner am Pfingstmontag sein Cousin Johann Faruhn, der Vater von Albert Faruhn und sargte ihn mit Hilfe dessen Bruder Gottlieb an. Die Beerdigung fand noch am Nachmittag desselben Tages statt. Sie fiel- wie nicht anders zu erwarten war-äußerst armselig aus.

Im Juli des gleichen Jahres fuhr Gottlieb Maziul mit seinem Pferdefuhrwerk auf den angrenzenden Truppenübungsplatz Arys. Dort belud er den Wagen mit Holz. Später kam dann das Pferd mit dem beladenen Wagen allein zurück. Gottlieb Maziul aber fand man nachts mit einer großen Schramme am Kopf auf dem Truppenübungsplatz- er war tot.

Nur ein paar Monate später im Herbst ereilte auch den Gastwirt Böhm sein Schicksal, er erstickte während des Mittagessens an Geflügelfleisch. Seine Frau führte danach die Gastwirtschaft alleine weiter.

Die Eheleute Böhm hatten zwar einen Sohn, der aber ein ewiger Student war, er studierte so lange bis schließlich alle vorhandenen Mittel verbraucht waren und 1910 auch die umfangreichen Gebäude und Liegenschaften geschätzter Gesamtwert ca. 30 000 RM unter den Hammer kamen.

Für Frau Böhm begann nun eine schwere Zeit. Sie konnte zwar bei ihrer in der Nachbarschaft wohnenden Schwester, einer Frau Werdermann "unterkommen, lebte dort aber fortan in völliger Armut.

Frau Bemba fand später ein neues Eheglück sie heiratete den im Dorf ansässigen Witwer August Müller. Und ihr Sohn Franz arbeitete nach seinem Schulbesuch vorerst auf der Schneidemühle (Sägewerk) ging dann aber etwa 1920 mit weiteren jungen Leuten nach Westfalen um sich dort eine Existenz zu schaffen.

So erfüllte sich das, was der betrogene und gedemütigte Schneidermeister Bemba in seinen letzten Stunden heraufbesschworen hatte. Mit Sicherheit hatte er aber ein solches Ausmaß an Vergeltung nicht gewollt.

Diese niedergeschriebenen Begebenheiten haben sich wirklich so ereignet. Sie wurden von Albert Faruhn, einem ehrengeachteten und über jeden Zweifel erhabenen Einwohner unseres Dorfes Wolfsheide, als Überlieferung für seine Kinder und Enkelkinder aufgezeichnet. Ich habe ihn noch persönlich gekannt.

Dem Leser bleibt es nun freigestellt, diese geschilderten Ereignisse als Gottesgericht oder unglückselige Zufälle zu betrachten. Für den Christen im Lesekreis aber wird es keinen Zweifel geben, er wird in den beschriebenen Begebenheiten ein eindeutiges Gottesgericht sehen. Auch mir ergeht es so.

84489 Burghausen, 27.11.2010 Ulrich Czichy



DIE GEGEND

Nicht alle, auf dieser Ausstellung dargestellten Fotos lassen sich nur den beiden Dörfern zuordnen, deshalb entschieden wir uns, sie auf der gesonderten Schautafel zu zeigen. Ihr Hauptinhalt bildet die vom Militärmuseum des Orzysz Gebietes, uns zur Verfügung gestellte Karte.

Der Name der heutigen Forstwirtschaft Gradowka in Gorzekaly kommt vom Namen des alten Forstamtes (O.F. Grodnowken, Karte Nr. 1) Dieser Ort kann man heute schon kaum finden, war aber früher eine wichtige Stelle in der Gegend. Darüber zeugt u.a. eine Weihnachtskarte mit Blick auf das Gebäude des Forstamtes, abgeschickt am 13.12.1908 in Klaussen. Ulrich Czichy schickte uns am 21. Juni 2017 ebenfalls ein vor diesem Gebäude gemachtes Foto. Auf dem Foto stehen: (die zwei ersten Personen unbekannt), Erika Mitzka, Olga Keyserling, Margot Keyserling, Walter Paul Mitzka (der Vater von Ulrich Czichy), Bruhilde Royeck, unb. Nachbarn, sitzt der Oberförster Hermann Royeck und Meta Mitzk (geb. Keyserling).

Am See Kepno befand sich die Försterei Kempnio, später



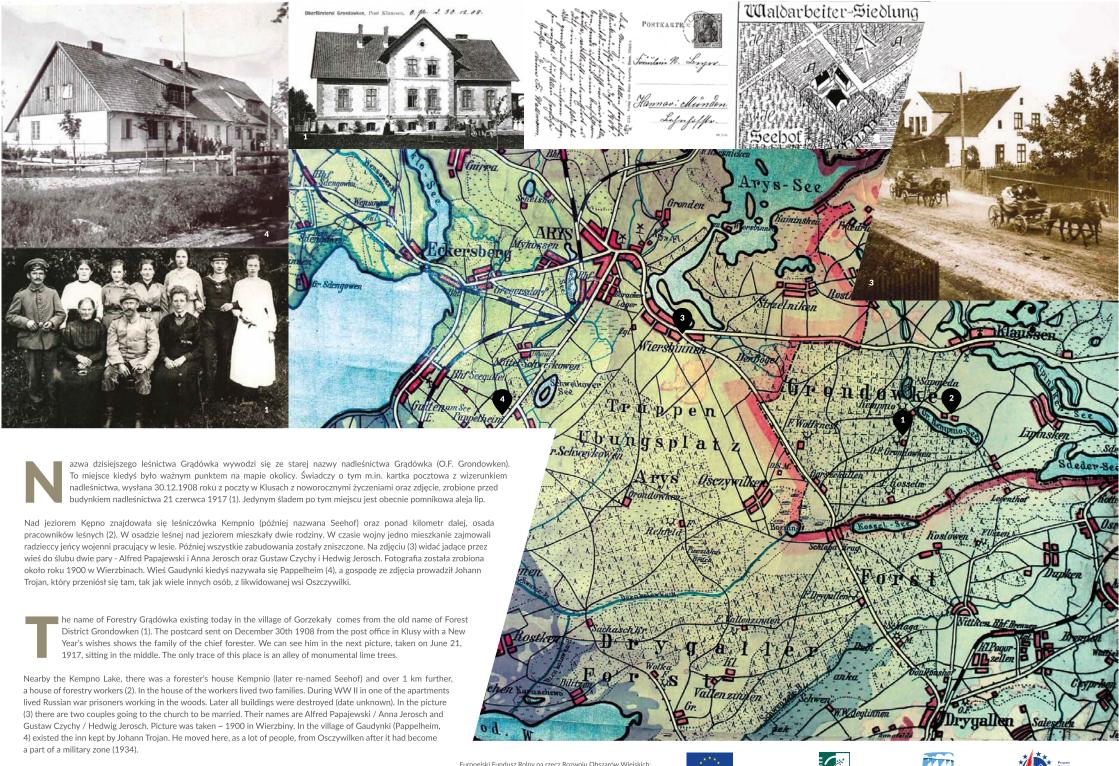
ot. M.Matecki

Seehoff genannt, und etwa ein Kilometer weiter die Siedlung der Waldarbeiter. In der Siedlung Kempnio im Jahre 1910 wohnten 60 Personen –es ist heute schwer sich das vorzustellen. Der letzte Förster war dort Waldemar Rothe (bis Januar 1945). Das Haus der Waldarbeiter war von zwei Familien bewohnt, Rohmann und Smik. Die zweite Familie verließ die Siedlung im 1939. In ihrer Wohnung hatten während des Krieges die Unterkunft die russischen Kriegsgefangenen, die im Wald tätig waren gefunden. Nach dem Kriege wurden alle Gebäude zerstört, so dass heute ihre Überreste kaum zu finden sind.

Der Hauptweg von Oszczywilken nach Orzysz führte durch Wierzbiny. Auf dem Foto aus Wierzbiny sieht man zwei Paare, die mit der Britschka wohl in die Kirche nach Klusy zur Trauung fahren. Das waren Alfred Papajewski und Annas Jerosch, sowie Gustaw Czychy und Hedwig Jerosch, die Großeltern von Ulrich Czichy. Das Foto wurde um 1900 gemacht.

Wieder an dem Weg aus Orzysz nach Pisz liegt die Ortschaft Gaudynki früher hieß die Pappelheim. Hierher wurden viele Einwohner des liquidierten Dorfes Oszczywilki umgesiedelt. Einer von ihnen, Johann Trojan führte dann in Gaudynki ein Wirtshaus Zum Pappelkrug und es funktionierte noch während des II. Weltkrieges.













DANKSAGUNGEN

Ein Ansporn für die Ausstellung war meine Begegnung mit Karin Matray geb. Neumann, der Tochter des Försters Neumann, geboren vor dem Kriege in dem Forsthaus, das sie ähnlich wie ich ihr Zuhause nennt. Ihre Erzählungen, Erinnerungen sowie die mir überreichten Archivfotos, Karten und ihre Begeisterung für die Geschichte dieser Gegend bauen unser Wissen über den Ort, in dem wir wohnen und über die früheren Bewohner dieser Gegend auf.

Ohne Freundlichkeit Ulrich Czichy, der mir einen großen Teil seines reichhaltigen Archivs und die ausführlichen Beschreibungen zugänglich machte, würde es unmöglich sein, die vielen Materialien über Oszczywilki und über andere Orte auf der Ausstellung zu präsentieren.

Mein herzlichen Dank richtet sich an alle, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben und insbesondere an:

- Adam Rajkiewicz für den Artikel über Oszczywilki und die Beratungen;
- Jarosław Wołkowycki für die Einwilligung zur Nutzung der schönen Naturfotos;
- Marek Matecki für die Luftbilder;
- Mathias Eberle aus der Neuapostolischen Geschichte in Brockhagen für die Informationen über die Neuapostolischen Kirche in Gorzekały;
- Robert Myrcha für den Bericht über die Familie Wyszyński;
- Gerd Bandilla aus der Kreisgemeinschaft Lyck für die Informationen;
- Direktion des Militärmuseums des Orzysz Gebietes, das es die Räume zur Verfügung gestellt hat.

Ausstellung Grafikdesign: Karina Marczak-Skirko

Übersetzung: Alicia Winnicka